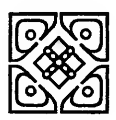
DAS EUROPÄISCHE KONZERT

LUSTSPIEL IN 3 AKTEN

VON

MAX ROOSEN



BÜHNEN-VERLAG ANSTALT FÜR AUFFÜHRUNGSRECHT
G. M. B. H.
BERLIN-CHARLOTTENBURG

DAS EUROPÄISCHE KONZERT

LUSTSPIEL IN 3 AKTEN

VON

MAX ROOSEN

BÜHNEN-VERLAG A. F. A.

A. E. Fischer, Hoflieferant, Gera-R.

PERSONEN.

LORD ARTHUR ISLINGTON
PROFESSOR DR. RUDOLF HARTOGENSIS
WILLIAM C. MORRIS
FRAU LAURA MEUDON, GEB. GUICCIARDI
CONSTANCE MEUDON
PICQUOT
JEAN
DER POLIZEIKOMMISSAR
EIN PAGE
EIN DIENSTMÄDCHEN
EIN STRASSENJUNGE

Das Stück spielt in der Gegenwart in dem französischen Badeorte Dinard, der erste Akt in der Wohnung Islingtons, die folgenden in der Meudonschen Villa.

Rechts und links vom Zuschauer.

ERSTER AKT.

Die Villa Ker' Houdon, die Lord Islington für den Sommer gemietet hat. Die Szene stellt die Halle dar, die von dem Engländer für den Hauptzweck seines Daseins eingerichtet ist. In der Mitte der Bühne liegt ein türkischer Teppich, darauf steht ein niedriger runder Tisch, der mit Kristallflaschen, Salbenbüchsen für Haut- und Nagelpflege bedeckt ist, hierbei befindet sich auch ein Haarnetz und ein elektrischer Apparat zum Haartrocknen; neben dem Tisch Armstühle aus Korbgeflecht. Links vorn an der Wand hängt ein Sandsack von der Decke in Manneshöhe herab, wie er beim Boxen gebräuchlich ist. Auf einer Matte im Vordergrunde rechts liegen Hanteln und Keulen verschiedenen Gewichts. Hinten rechts führt eine Treppe auf den Vorplatz. Neben ihr geht eine Treppe links hinauf zu den Zimmern des ersten Stockes. An der Seite links geht eine Tür nach dem Salon. Fenster im Hintergrunde und rechts an der Seite. Ein Ständer mit Säbeln, Floretts und Stoßdegen steht an der Treppe, darüber hängen Fechtkörbe, Handschuhe, Binden und Schutzpolster. Wenn der Vorhang sich hebt, geht Picquot, der Masseur, Friseur und Spezialist für Maniküre und Pedikure seiner Lordschaft, im Gemache auf und nieder und überstäubt es mit einem feinen Riechwasser. Er ist ein langbeiniger, sehniger Franzose mit tiefschwarzgebeiztem Henriquartre und trägt einen langen, leinenen Kittel mit Glasknöpfen.

Stimme des Badewärters oberhalb der Treppe: Mylord verläßt das Bad.

PICQUOT: Mylord wird bedient werden.

(*Lord Islington erscheint auf der Treppe, die er langsam und mit Haltung herabsteigt. Seine Augen haben*

den müden Blick des Reichgeborenen. Er hat einen Bademantel umgeworfen und ist darunter leicht, aber mit Anstand gekleidet.)

PICQUOT: Guten Morgen, Mylord.

ISLINGTON: Guten Morgen, Pisquot.

PICQUOT: Ein schöner Morgen heute, Mylord.

ISLINGTON: Ein schöner Morgen, Picquot. (*Er gähnt und läßt sich in den Armstuhl nieder.*)

PICQUOT: (*die Handpflege beginnend*) Mylord scheinen müde zu sein.

ISLINGTON: Ich bin immer müde, Picquot.

PICQUOT: In der Tat?

ISLINGTON: Immer, Picquot.

PICQUOT: Vielleicht haben Mylord nur heute nicht ausgeschlafen.

ISLINGTON: Im Gegenteil, ich schlief wie die Friedenskonferenz bei Ausbruch des zweiten Balkankrieges. Kann man besser schlafen?

PICQUOT: Jedenfalls nicht fester.

ISLINGTON (*die Manikurirung mißtrauisch betrachtend*): Aber deswegen brauchen Sie mir den Halbmond nicht gänzlich bloß zu legen.

PICQUOT (*mit sichtbarer Behutsamkeit das Instrument handhabend*): Ich werde mich bemühen, diese Grenze ohne Blutverlust zu erweitern — (*emporblickend und das Haar seines Herrn mit Entsetzen betrachtend*) Aber was sehe ich, Mylord?

ISLINGTON: Sehen Sie etwas?

PICQUOT: Das Haar Eurer Lordschaft ist noch feucht. Sollte Jean wiederum nachlässig gewesen sein?

ISLINGTON: Alle Franzosen sind nachlässig.

PICQUOT: (*er zieht das Haarnetz über und bedient den Heißluftapparat*) Man könnte ebenso gut sagen, daß jeder englische Diener trinkt.

ISLINGTON: Wenn man damit sagen wollte, daß er sich betrinkt, so hätte man recht. Aber da er seinen Dienst tut wie ein Engländer, so darf er sich außer Dienst betrinken wie ein Gentleman. — Ist Besuch gemeldet?

PICQUOT: Herr Morris läßt fragen, ob es seiner Lordschaft um zehn Uhr genehm sei.

ISLINGTON: Morris? Sagen Sie, Picquot, können Sie diesen Mann nicht umbringen?

PICQUOT (*erschrocken*): Aber warum denn, Mylord.

ISLINGTON: Weil er mir nachahmt, als habe er einen Kinematographen in seiner Seele. Es ist eine verdammte Zeit. Jedes Werkzeug, jeder Griff, jeder Knopf, jede Nadel sind gesetzlich geschützt. Aber das Leben darf uns jeder nachahmen.

PICQUOT: Wenn er es kann, Mylord.

ISLINGTON: Wer kann das nicht. Die ganze Welt lernt englisch. Ich bin imstande Selbstmord zu begehen.

PICQUOT: Gott behüte! Was hätten Mylord für Veranlassung?

ISLINGTON: Weil ich sicher bin, dieser Mensch würde sich fünf Minuten später auf genau dieselbe Art ums Leben bringen, nur aus Äfferei. — Geben Sie mir die Hanteln. (*Er wirft den Mantel ab.*)

PICQUOT: Es läutet, Mylord, das wird Mister Morris sein.

ISLINGTON (*wirft die Pyjamajacke ab, so daß sein athletischer Oberkörper in einem dünnen, seidenen Trikot zur Geltung kommt*): Dann geben Sie mir die Hundertpfündige.

PICQUOT (*versucht das Gewicht zu heben*): Die kann ich kaum lüften, Mylord.

ISLINGTON (*sie mit einem Griff aufstemmend*): Er wird mit mir um die Wette stemmen wollen. Ist er schon mein Affe; so soll er dafür schwitzen. — Wie oft, Picquot, links?

PICQUOT: Drei Mal höchstens, Mylord.

ISLINGTON: Fünfe. Achten Sie auf das Spiel meiner linken Axillaris. (*Da Picquot sich bückt und nach den Waden sieht:*) Die sitzt nicht in den Beinen, Sie Ignorant. Hier müssen Sie acht geben. Ich werde zählen. Also, eins.

PICQUOT: Eins.

(*Jean tritt ein vom Vorplatz.*)

ISLINGTON: By Jove, er mag kommen. Zwei!

JEAN: Eine Dame, Mylord.

ISLINGTON (*wirft das Gewicht fort und dem Masseur, der sich in das Muskelspiel vertieft hat, vor die Füße*): Picquot, eine Dame.

PICQUOT (*vor Angst auf seinem Fuße tanzend*): Ich bin schmerzlich berührt, Mylord.

JEAN: Eine junge Dame, Mylord.

ISLINGTON: Picquot, eine junge Dame.

PICQUOT: Ja, ja, Mylord.

ISLINGTON: Sollen wir sie annehmen, Picquot?

PICQUOT: Nein, nein, Mylord.

ISLINGTON: Picquot hat recht. Ich finde es unmoralisch von einer jungen Dame, einen Herrn um zehn Uhr morgens zu besuchen. Solche Besuche empfängt man zehn Uhr abends. Wer ist es denn?

JEAN: Sie wollte ihren Namen nicht nennen.

ISLINGTON: Kenne ich. Und wie sieht sie aus?

JEAN: Sie macht einen recht — moralischen Eindruck.

ISLINGTON: Dann kenne ich sie nicht. (*Er ergreift die Hanteln.*) Picquot zählen Sie — eins — Jean, sagen Sie der Dame — zwei — mit dem

moralischen Eindruck — drei — ich säße — vier — in der Badewanne — fünf — gewonnen, Picquot.

PICQUOT: In der Tat, Mylord.

(*Jean ab.*)

ISLINGTON: Lernen Sie boxen, Picquot.

PICQUOT: Ich bin kein Sandsack.

ISLINGTON: Ich wollte, Sie wären so zuverlässig. Um wieviel Zoll wird sich der Säck rühren, wenn ich einen Undercut links schlage?

PICQUOT: Wenn jeder Zoll eine Rippe bedeutet, vier Rippen, Mylord.

ISLINGTON: Sie sind ein Esel, Picquot. (*Er legt ihm die linke Hand auf den Kopf und drückt ihn in die Knie, dann setzt er ihm die rechte Faust unter das Kinn, drückt ihn wieder in die Höhe, den Kopf in das Genick, sodaß Picquot fast hintenüber schlägt.*) Der Undercut geht gegen die Kinnlade, zermalmt den Unterkiefer, wirft die Zähne aus dem Gehäuse und quetscht die Nase in die Augen. Richtig geschlagen, muß Ihr Mann in die Höhe und fällt um wie ein Zinnsoldat.

PICQUOT: Mylord, ich bin dieser englischen Stellung nicht gewachsen.

ISLINGTON: Ich finde, Sie sind wundervoll dafür gewachsen. Also Achtung? (*Jean tritt ein.*) Nun, Jean?

JEAN: Ich habe der Dame gesagt, Mylord wären zur Zeit mit sich selbst beschäftigt.

ISLINGTON: Mit mir selbst beschäftigt, sehr gut.

JEAN: Aber sie besteht darauf, angenommen zu werden.

ISLINGTON: Und warum will sie mich in meiner einzigen Beschäftigung stören?

JEAN (*die Dame nachahmend*): Wenn ich recht verstanden habe, so sagte sie etwas von vornehmer

Persönlichkeit, die über den Formen der Gesellschaft stehe, und dann murmelte sie etwas von Genie.

ISLINGTON (*Picquot anblickend*): Genie? Damit kann sie mich nicht gemeint haben.

JEAN: Ja, von Genie und Geschlecht.

ISLINGTON: Aber sie beruft sich auf den Gentleman in mir; wir wollen sie empfangen, wie wir sind. Gib mir meine Jacke und meinen Mantel und verschwinde, Picquot. (*Jean ab.*)

PICQUOT: Mylord, ich erlaube mir, zu warnen.

ISLINGTON: Hinaus!

PICQUOT: Die Damen rechnen immer auf das gute Herz Eurer Lordschaft. Und der Arzt hat befohlen, Mylord vor jeder Aufregung zu schützen.

ISLINGTON: Hinaus, Bandit!

PICQUOT: Sie werden sehen wer recht hat.

(*Während er nach links abgeht, tritt Constance Meudon ein. Sie ist passend für den Besuch in Schwarz gekleidet.*)

ISLINGTON: Mein Fräulein, Sie müssen verzeihen, daß ich Sie empfange, wie ich mich nur in meiner eigenen Gesellschaft sehen lasse.

CONSTANCE: Ach, die Not kennt keine Masken.

ISLINGTON: Die ihrige hat jedenfalls die Farbe der Trauer. Das ist ein Grund mehr, das Außergewöhnliche zu rechtfertigen. Bitte, setzen Sie sich. Womit kann ich Ihnen dienlich sein?

CONSTANCE: Ich habe Sie noch nie gesehen, aber ich glaube, daß Sie ein Herz haben.

ISLINGTON: Picquot hat recht.

CONSTANCE: Wie beliebt es?

ISLINGTON: Ein Herz in meiner Stellung muß für viele schlagen.

CONSTANCE: Ich begreife.

ISLINGTON: Ich kann nicht jeder kleinen weißen Hand erlauben, es zu stören.

CONSTANCE: (*reißt empört den Handschuh herunter und streckt ihm herrisch die Hand hin*): Diese Tennishand nennen Sie weiß?

ISLINGTON: (*entzückt*) Ich sehe, ich habe mich handgreiflich geirrt.

CONSTANCE: Wie ich mich in Ihnen. (*Sie erhebt sich und wendet sich zum Gehen.*) Ich glaubte, Sie hätten Herz . . .

ISLINGTON (*erhebt sich ebenfalls*): Picquot hat doch unrecht. Bitte sprechen Sie.

CONSTANCE: Ich werde kurz sein. — Mein Vater starb vor zwei Jahren. Man sagt, er sei der Getreidekönig Frankreichs gewesen. Aber die Amerikaner übervorteilten ihn. Sie verstehen vielleicht mehr vom Getreide.

ISLINGTON: — und mehr von ihrem Vorteil.

CONSTANCE: Ja, sie haben ihn betrogen und er — mußte sterben.

ISLINGTON: Sie sind das einzige Kind?

CONSTANCE: Ich bin sein Erbe und der Vollstrecker seines Testaments.

ISLINGTON: Also er hinterließ ein Testament.

CONSTANCE:: Ja, ein ungeschriebenes.

ISLINGTON: Das wird schwer zu entziffern sein.

CONSTANCE (*auf ihre Stirn deutend*): Oh nein, es ist in meinem Kopf.

ISLINGTON: Testamente sind langweilig. Aber eine lebende Urkunde würde ich ganz gern einmal in die Hand nehmen.

CONSTANCE: Sie ist mit einem Schwur versiegelt. Nicht einmal die Gläubiger kennen es. Und die stürzen sich doch auf alles.

ISLINGTON: Das ist ihr Recht.

CONSTANCE: Oh, meine Mutter warf diesen Tigern ihr ganzes Vermögen hin, um s e i n e Ehre zu decken.

ISLINGTON: Das war sehr schön von Ihrer Mutter. Solcher Edelmut ist selten.

CONSTANCE: Er ist ein Luxus, mein Herr, und nur reiche Leute dürfen sich ihn erlauben. So blieb uns nur ein kleiner Hausstand, mit dem wir in diesen Badeort geflüchtet sind. Was tun Frauen in solchen Fällen? Da sie nichts gelernt haben, eröffnen sie eine Pension. Und so hat sich meine Mutter dazu bereit gefunden, Leute, die sie freiwillig um keinen Preis empfangen hätte, gegen Zahlung einer wöchentlichen Rechnung zu bedienen. Aber ich weiß nicht, woran es liegt, niemand kommt. Es ist schrecklich.

ISLINGTON (*verlegen und unruhig auf einen Sitz deutend*): Verehrtes Fräulein, ich würde Ihnen dankbar sein, wenn Sie meinen kurbedürftigen Gemütszustand in Betracht ziehen wollten.

CONSTANCE: Beruhigen Sie sich, ich will Ihre Diät nicht stören. Ich wünsche nur Ihre Protektion. Ich habe eine Stimme. Sie ist nicht groß aber geschult. Ich möchte einen Saal mieten und ein Konzert geben. Das kann ich nicht ohne einen Bürgen. Helfen Sie mir, führen Sie mich an Ihren Flügel, und dann entscheiden Sie.

ISLINGTON: Sie vergessen, meine Gnädige, daß ich zu einer Nation gehöre, die vollständig unmusikalisch ist.

CONSTANCE: So ist es wahr, was mir meine Mutter oft gesagt hat, ich kann nicht bitten.

ISLINGTON: Oh, im Gegenteil. Wenn Sie mir nur erlassen, mein Gehör zu prüfen. Sie werden mir jetzt Ihren Namen geben; ich telegraphiere an Dun um Auskunft und in vierundzwanzig Stunden erhalten Sie, ich bin sicher, einen günstigen Bescheid.

CONSANCE: Meinen Namen? Ich werde als Constance Goncourt auftreten.

ISLINGTON: Gut, und Ihr eigentlicher Name?
CONSTANCE: Den — nenne ich nicht.
ISLINGTON: Warum nicht?
CONSTANCE: Es ist mein Geheimnis ich darf es nicht entschleiern; ich gab mein Wort.
ISLINGTON: Es ist sehr töricht, sein Wort zu geben; man kann immer in die Lage kommen, es brechen zu müssen.
CONSTANCE: Ich halte es.
ISLINGTON: Ich muß aber wissen, wer Sie sind, denn meine Grundsätze sind mir mehr wert als mein Vermögen.
CONSTANCE: Sind sie es wert, daß zwei Frauen zugrunde gehen?
ISLINGTON: Wenn Sie eine Unterstützung wünschen — — —
CONSTANCE (*erhebt sich und wendet sich zum Gehen*): Nein.

(*Picquot tritt vom Vorplatz ein.*)

ISLINGTON: Nun?
PICQUOT: Mr. Morris.
ISLINGTON: Bitten Sie ihn, auf der Veranda zu warten.
MORRIS: (*Morris ist ein untersetzter, breitschultriger Amerikaner, mit ziemlich kahlem Vorderkopf hinten liegt das Haar lang und rund auf ausrasiertem Nacken. Seine Bewegungen sind rasch und lebhaft. Er ist in seiner zudringlichen Art Picquot auf dem Fuße gefolgt.*) Mein lieber Islington. Ah, Verzeihung, tausendmal Verzeihung. (*Picquot ab.*)
ISLINGTON: Herr Morris aus Chicago, Fräulein — —
CONSTANCE: Constance Goncourt.
ISLINGTON: Fräulein Goncourt. Meine Gnädige, die Gesellschaft beginnt mit dem Dritten, erlauben Sie, daß ich mich umkleide. Auf Wiedersehen!

Morris, seien Sie so liebenswürdig, als es ein Mann von Ihrem Vermögen sein kann. (*Ab nach links. Die andern setzen sich.*)

MORRIS: Oh, die Frauen und das Geld sind verwandte Begriffe. Man kann das eine nicht haben ohne das andere. Fräulein Goncourt, ich bin entzückt, Sie kennen zu lernen. Lord Islington ist mit seinen Bekanntschaften so zurückhaltend.

CONSTANCE: Verstehen Sie es, daß Männer Grundsätze haben, die ihnen verbieten, einer Frau zu helfen?

MORRIS: Nein, ich habe keine Grundsätze.

CONSTANCE: Gut; aber da es Männer gibt, die Grundsätze ohne Herz haben, darf es dann eine Frau nicht einmal mit dem Herzen ohne Grundsätze versuchen?

MORRIS: Eine ausgezeichnete Anschauung, mein Fräulein, wenn Sie nicht Amerikanerin sind, so verdienten Sie es zu werden.

CONSTANCE: Ah, mein Herr, man wird in einer Nation geboren, und dem Charakter nach gehört man oft zu einer andern. So gibt es (*Sie deutet auf sich*) — Franzosen, die vielleicht Amerikaner, Amerikaner — (*Sie deutet auf ihn*) — die Franzosen, und Engländer, die Asiaten sind.

MORRIS: Engländer, die Asiaten sind. Das ist, weiß Gott, so; denn die Flagge deckt nicht immer die Ladung.

CONSTANCE: Es ist wahr, Lord Islington will mich unter seinen Schutz nehmen unter einer Bedingung, die ich nicht erfüllen kann.

MORRIS: Er ist wirklich ein Asiat.

CONSTANCE: Ich bin Sängerin und will ein Konzert geben, ich muß einen Saal mieten und kann das nicht allein; ich brauche einen Protektor.

MORRIS: Ich bin es: ich liebe die Kunst. Was singen Sie.

CONSTANCE: Oh, Lieder, Arien, Chansons, was man nur immer auf dem Klavier begleiten kann.

MORRIS (*immer lebhafter auf- und ab schreitend*): Nichts Chansons oder Klavierarien, das ist Stückwerk. Es muß eine Oper sein mit Grand Orchester.

CONSFANCE: Ich weiß allerdings nicht, ob für ein Konzert —

MORRIS: Findet sich. Nebensache, wenn es nur auf dem Programm steht. Das ist ein Geschäft und es muß aufgezogen werden. Ich kenne einen Manager, der sich vorzüglich darauf versteht. Er wird alles zurichten; Sie haben nur aufzutreten, zu singen, und Interviewer anzunehmen. Alle Zeitungen sollen Berichte bringen; in Paris, London und Berlin wird man davon reden, es muß ein Grand Konzert werden, ein europäisches Konzert.

CONSTANCE (*mit einer Handbewegung*): Ein europäisches Konzert unter amerikanischer Protektion.

MORRIS: Das ist der Titel; er wird eine unerhörte Reklame machen.

CONSTANCE: Reklame? Aber ich bin völlig unbekannt. Ich habe noch nicht öffentlich gesungen.

MORRIS: Eben deshalb. Sie singen für die Kritik, die Reklame singt für das Publikum.

CONSTANCE: Aber die Kosten werden sehr hoch werden.

MORRIS: Spekulation, Vertrag mit dem Manager; er hat Ihr Monopol.

CONSTANCE: Wie?

MORRIS: Er pachtet Ihre Stimme. Haben Sie ein Kleid?

CONSTANCE: Nein.
MORRIS: Schmuck?

(*Constance schüttelt mit dem Kopf.*)

MORRIS: Man muß nach Newyork kabeln, die Franzosen tun es nicht. Im Programm wird es heißen, die Toilette ist aus dem Atelier von Honeymoon Brothers, die Perlen sind von Canfield and Co. Sonst leihen sie es nicht.

CONSTANCE: Leihen?

MORRIS: Können Sie kaufen?

CONSTANCE: Nein. Aber wie soll ich Ihnen das zurückzahlen?

MORRIS: Mir? Ich zahle keinen Cent. Geben Sie mir Ihre Adresse. Ich werde Ihnen den Manager senden.

CONSTANCE: Meine Adresse? Das heißt unter einer Bedingung, Sie dürfen sie niemals Lord Islington mitteilen.

MORRIS: Ich werde der Konkurrenz doch nicht meine Bücher zeigen?

CONSTANCE: Sie geben mir Ihr Wort?

MORRIS: Sie haben es. Ich möchte mir allerdings auch etwas ausbitten.

CONSTANCE: Und das wäre?

MORRIS: Hm. Ja. Ihre Beziehungen zu Lord Islington dürfen sich nicht weiter entwickeln.

CONSTANCE: Mich bindet nichts an ihn, was der Entwicklung fähig wäre.

MORRIS: Kenne ich, weiß ich; er ist ein Barbar, er versteht nichts von Kunst. Morgen macht er Ihnen eine Liebeserklärung; er hat mir alle Frauen abspenstig gemacht mit seinem Torso, seiner Kraft und seiner Kühle. Geben Sie mir Ihr Wort, daß Sie ihn zurückweisen.

CONSTANCE: Oh, ich kenne Lord Islington eine halbe Stunde länger als Sie hier sind und er weiß nicht einmal, wer ich bin.

MORRIS: Er interessiert sich für Sie, und es wird ihn wurmen, daß ich ihm zuvorgekommen bin. Jedenfalls habe ich Ihr Wort.

CONSTANCE (*nach einigem Zögern*): Sie haben es.

MORRIS: Wir sind also einig?

CONSTANCE: Ich denke ja; ich bin Ihnen aufrichtig dankbar, wenn Ihr Plan gelingt. (*Sie geht auf ihn zu und gibt ihm die Hand.*) Ich bin wie erlöst.

MORRIS: Es freut mich herzlich, Ihnen zu dienen. Und Ihre Adresse?

CONSTANCE: Aber um Himmels willen — —

MORRIS (*legt die Hand aufs Herz*).

CONSTANCE: Constance Meudon, Villa Ariel, an der Malouine.

MORRIS (*schreibend, überrascht*): Meudon, Villa Ariel, an der Malouine. Vortrefflich, Fräulein Constance —

CONSTANCE (*die Hand an die Lippen legend*): Da ist Lord Islington.

ISLINGTON: Ihr Diener hat eine Depesche für Sie abgegeben, Morris. (*Zu Constance.*) Sie scheinen bei Herrn Morris Glück gehabt zu haben?

CONSTANCE: Ja, und ich habe auch Ihnen zu danken.

MORRIS (*der inzwischen die Depesche geöffnet hat*): Triumph!

ISLINGTON: Was ist's?

MORRIS: Level hat die letzten fünfhundert Shares erworben, zu 126 2/3. Die Bahn ist unser.

ISLINGTON: Gratuliere! Dann haben wir alle Aktien?

2

MORRIS: Wie denn? Die Majorität genügt doch. Dreiundfünfzig, das ist doch die Majorität. Nicht wahr, Fräulein — (*Er wendet sich an Constance.*)

CONSTANCE (*schnell*): Goncourt.

MORRIS (*einfallend*): Fräulein Goncourt, dreiundfünfzig, das ist doch die Majorität auf hundert.

CONSTANCE: Und was machen Sie mit Ihrer Majorität, oder ist es ein Geheimnis?

MORRIS: Heute nicht mehr. Ich fusioniere die Dacota-Eisenbahn mit der Sioux-Bahn. Die Sioux hatte ich schon, und jetzt kontrolliere ich auch die Dacota.

CONSTANCE: Ach so, weil Sie die Majorität haben.

MORRIS: Sehr richitg.

ISLINGTON: Er wirft eine Eisenbahn in die andere.

CONSTANCE: Also ein ideales Eisenbahnunglück.

MORRIS: Aber es kostet nur Geld.

CONSTANCE: Und Sie verdienen tüchtig dabei.

MORRIS: Natürlich.

CONSTANCE: Wie schön. Ich möchte auch einmal fusionieren.

ISLINGTON: Geben Sie Morris das Verfügungsrecht und er wird sofort eine Aktiengesellschaft aus Ihnen machen.

MORRIS: Selbstverständlich. Alle Anteile wären sofort vergriffen. Ich kenne keinen Mann, der nicht zeichnen würde.

ISLINGTON: Das gäbe eine schöne Konfusion.

MORRIS (*zu Constanze*): Ganz gewiß, zumal wenn Sie Lord Arthur zum Aufsichtsrat wählen. Aber ich vergesse über diese neue Gründung meine alte. Ich muß Level sofort kabeln. Wo ist Ihr Code, Islington?

ISLINGTON: Auf dem Schreibtisch.

MORRIS: Ich bitte, mich einen Augenblick zu entschuldigen. (*Er stürzt nach links ab.*)

CONSTANCE: Herr Morris scheint eine gute Nachricht erhalten zu haben.

ISLINGTON: Dieser Mensch erhält nur gute Nachrichten. Er hat Glück oder er lügt wie das Glück.

CONSTANCE: Nicht wahr, nur das Unglück ist aufrichtig?

ISLINGTON: Das Unglück und die Langeweile, mein Fräulein. Aber sprechen wir von Ihnen. Wird er Ihnen helfen, Fräulein Goncourt?

CONSTANCE: Er will mir helfen. Aber wenn er mich hier nicht getroffen hätte, würde er es wohl nicht tun. So bin ich Ihnen verpflichtet, und Ihre Grundsätze sind heilig geblieben.

ISLINGTON: Meine allerdings. Hoffentlich ist der Preis nicht zu hoch, den Sie dafür gezahlt haben.

CONSTANCE: Oh, ich zahle nichts; es ist ein reines Geschäft, auf Spekulation.

ISLINGTON: Ohne jede weitere Bedingung?

CONSTANCE: Das nicht, aber die Bedingung ist ganz nebensächlich. Ich gab eine Möglichkeit auf, die für mich keinen Wert besitzt.

ISLINGTON: Und doch sind nur die Möglichkeiten wert, daß man nach Besitz trachtet und wäre es allein die Möglichkeit, Sie zu besitzen.

CONSTANCE: Mein Herr, was denken Sie von mir?

ISLINGTON: Nichts. Aber von jenem Manne alles.

CONSTANCE: Das ist Männerart. Da der Tugend zu helfen eine Dummheit ist, so kann nur das Laster Erfolg haben.

ISLINGTON: Und da Sie das mit zwanzig Jahren wissen —

CONSTANCE: Mit neunzehn —

2*

ISLINGTON: Wie Sie das sagen, sehen Sie noch jünger aus, aber kommen Sie zu mir, wenn dieser Amerikaner je vergessen sollte, daß er Sie bei mir kennen gelernt hat.

MORRIS (*von links eintretend*): Also am zwölften Generalversammlung in Brüssel! Picquot, Picquot! Sie kommen doch, Islington?

ISLINGTON: Ich weiß noch nicht.

MORRIS: Ohne Ihre Shares fehlen uns dreihundert Stimmen. Gerade genug, um ins Gras zu beißen. Ich habe Ihr Wort, daß Sie mich nicht im Stiche lassen.

ISLINGTON: Sie haben es.

MORRIS: Dann muß ich beglaubigte Vollmacht von Ihnen haben.

ISLINGTON: Ich beglaubige Ihnen in Geschäften was sie wollen; (*zu Constance*) es ist das einzige Gebiet, auf dem er ehrlich ist.

MORRIS: Denn da macht es sich bezahlt. Aber wo steckt diese Canaille, der Picquot!

PICQUOT (*der inzwischen eingetreten ist*): Zu Ihren Diensten.

MORRIS (*sich umwendend*): Hier, laß dies Kabel auf die Post tragen und dem Grafen D'Haussonville melden, ich würde mir die Freiheit nehmen etwas später zu kommen.

PICQUOT: Sehr wohl, Herr Morris. (*Ab.*)

MORRIS (*zu Constance*): Und wann besprechen wir unser Konzert?

CONSTANCE: Wann Sie wollen.

ISLINGTON: Erlauben Sie mir, Morris; denn Sie sind doch wohl der Protektor dieser Dame?

MORRIS: Ich bin es. (*Mit Islingtons Handbeweguhg.*)

ISLINGTON: Gewöhnen Sie ihm diese Handbewegung ab, Fräulein Goncourt. Dieser Mann lebt

vom Raube. Den Franzosen stiehlt er das Geld und den Engländern die Lebensart, und mit beiden weiß er nichts anzufangen.

CONSTANCE: Aber er beschützt die Kunst, und das gilt mehr als Eigentum und Adel.

MORRIS: Die Vereinigten Staaten danken Ihnen, mein Fräulein, darf ich Sie zum Frühstück einladen?

ISLINGTON: Eine gute Idee, wenn Sie mich hinzunehmen.

MORRIS: Sie sind zu verwöhnt, mein Lieber. Betrachten Sie sich diesen Mann, mein verehrtes Fräulein, er ist ein halber Narr.

ISLINGTON: Da er Sie zum Freunde hat.

MORRIS: Ohne von mir zu lernen, meinen Sie? Auch das! Aber nein, für ihn hat nur die Seltenheit wert, und was ihr angrenzt, die Unerreichbarkeit der Dinge. So will er Erdbeeren im Winter, Kiebitzeier im Herbst, und um diese Zeit, im Juni, frühstückt er junge Rebhühner, oder er frühstückt überhaupt nicht. Er wäre imstande, mitten unter den reichsten Goldfeldern der Welt nach einem Diamanten zu suchen. Dazu muß man doch schon Engländer oder verrückt sein.

CONSTANCE: Vielleicht. Es gibt Leute, die noch ganz andere Dinge tun, nur um für einen Engländer gehalten zu werden.

ISLINGTON: In die Gefahr wird Herr Morris nie kommen. Aber vielleicht wird er uns nun sagen, wohin er eigentlich will.

MORRIS: Sobald man aufhört, ihn zu unterbrechen. Wo war ich?

CONSTANCE: Bei dem Diamanten des Lord Arthur.

MORRIS: Richtig. Nehmen wir an, dieser Diamant sei eine Frau und die Goldfelder, die ihm

(*auf Islington deutend*) zu Füßen liegen, die schönsten Erbinnen des Kontinents, die nichts sehnlicher wünschen, als unter seinem Kuß zu sterben und ihm ihre Millionen zu hinterlassen. Aber er sieht dieses Glück nicht, sondern sucht nach der Einen.

CONSTANCE: Weil diese Eine sein Glück ist.

MORRIS: Das ist die Narrheit.

CONSTANCE: Aber diese Narrheit ist schön. Jede Frau wird sie bewundern.

MORRIS: Ihre Bewunderung wird sich noch steigern; denn seit drei Jahren sucht er sie.

CONSTANCE: Ah, der Diamant ist vorhanden?

MORRIS: Gewiß, aber er war in einen goldenen Ring gefaßt.

CONSTANCE: Und den Ring trug ein anderer.

MORRIS: Allerdings.

ISLINGTON: Und warum erzählen Sie diese langweilige Geschichte?

MORRIS: Weil ich den Diamanten habe.

ISLINGTON: Morris, wenn das kein Scherz ist, verzeihe ich Ihnen sogar meine Handbewegung.

MORRIS: Ich habe ihn, sogar ohne Ring.

(*Islington steht auf und geht an das Fenster.*)

CONSTANCE (*zu Morris*): Das hätten Sie nicht in meiner Gegenwart sagen sollen. Ich werde mich verabschieden.

MORRIS: Um Gotteswillen, bleiben Sie, denken Sie an Ihr Konzert. Ich habe keinen Augenblick zu verlieren und tanze hier wie der Bär auf der heißen Platte. Kein Europäer weiß, was Zeit bedeutet, und doch geht die Sonne hier einen halben Tag früher unter als drüben.

(*Es erscheinen zu gleicher Zeit Picquot von rechts, Jean von links und ein Page oben auf der Treppe.*)

PICQUOT: Graf D'Haussonville läßt um den sofortigen Besuch des Herrn Morris bitten.

PAGE: Herr Morris an den Apparat von Maucaire fils, Bankgeschäft.

JEAN (*mit einer Visitenkarte ind er Hand*): Ein Herr fragt nach Herrn Morris. Er wartet auf der Veranda.

MORRIS (*sich gleichsam fächerartig nach drei Seiten hin ausdehnend*). Bin ich ein Drilling. (*Zum Pagen.*) Halten Sie das Bankgeschäft fest. (*Zu Picquot.*) Sagen Sie dem Grafen, ich sei in zehn Minuten dort. (*Picquot und der Page verschwinden. Zu Jean.*) Geben Sie die Karte. (*Mit einem Blick auf diese.*) Endlich, das ist er. Führen Sie den Herrn herein. (*Zu Constance.*) Bleiben Sie unter allen Umständen. (*Er stürzt die Treppe hinauf zum Telephon.*)

ISLINGTON (*zu Jean*): Wer ist der Herr?

(*Jean nimmt die Karte, die Morris auf den Tisch gelegt hat und überreicht sie seinem Herrn.*)

ISLINGTON (*lesend*): Professor Hartogensis. (*Er legt die Karte weg.*)

CONSTANCE (*zu Jean*): Wo ist der Weg zur Veranda?

JEAN (*auf die Tür links deutend*): Hier.

CONSTANCE: Leben Sie wohl, Lord Arthur.

ISLINGTON: Leben Sie wohl.

CONSTANCE: Ich darf diesen Herrn nicht sehen.

ISLINGTON: Sie dürfen diesen Herrn nicht sehen.

CONSTANCE: Denken Sie nicht übel von mir; „Sie" weiß nichts von meinem Schritt.

ISLINGTON: Können Sie auch weich sein, Fräulein Constance?

CONSTANCE (*erstickt*): Leben Sie wohl. (*Ab nach rechts.*)

ISLINGTON: Ich verstehe nichts — Jean!

JEAN: Gnädiger Herr?

ISLINGTON: Was geht hier vor?

JEAN: Herr Morris telephoniert. Ein Herr wartet auf der Veranda und das Fräulein ist gegangen.

ISLINGTON: Das sehe ich. Was bedeutet das?

JEAN: Wenn Eure Lordschaft das nicht wissen —

ISLINGTON: Was hat Morris im Schilde?

JEAN: Gnädiger Herr, ich weiß es nicht.

ISLINGTON: Aber ihm trägst Du zu?

JEAN: Gnädiger Herr!

ISLINGTON: Hinaus, ich habe Euch alle satt oder ich weiß Euch nicht zu behandeln. (*Jean nach links ab.*)

Islington geht an den Tisch und nimmt die Visitenkarte des Dr. Hartogensis auf. Dann setzt er sich in seinen Stuhl, die Beine nach englischer Art auf den Tisch streckend, und versinkt, die Karte in der Hand, in dumpfes Brüten. Nach einer Weile tritt Hartogensis, den Jean bis zur Tür geleitet hat von links ein. Er ist ein stattlicher Mann, in den Vierzigern, mit blondem Vollbart und schön gewelltem Haar. Er ist auf deutsche Art aber mit Sorgfalt gekleidet und erscheint im Havelock, den großen Schlapphut in der Hand. Einen Augenblick sieht er sich erstaunt um und, da er Morris nicht erblickt, geht er auf Islington zu und macht ihm eine höfliche Verbeugung.)

HARTOGENSIS: Gestatten Sie, daß ich mich vorstelle, mein Name ich Hartogensis.

ISLINGTON (*mit einem schwachen Lächeln, aber ohne sich zu rühren*): Ich danke Ihnen. Ich habe Ihre Karte. Bitte machen Sie es sich bequem.

HARTOGENSIS (*mit wachsendem Erstaunen, seine Blicke auf die Beine und die für einen Deutschen höchst ungewöhnliche Haltung des Engländers bei*

einer förmlichen Vorstellung heftend): Pardon, ich bin Doktor Hartogensis, Professor aus Freiburg im Breisgau.

ISLINGTON (*mit seiner berühmten Handbewegung, müde*): Ich las, es mein Herr.

HARTOGENSIS: Herr Morris hat mich hierher gebeten.

ISLINGTON: Herr Morris wird bald kommen; was kann ich sonst für Sie tun?

HARTOGENSIS: Nichts, mein Herr. Guten Morgen.

ISLINGTON (*müde und gelassen*): Guten Morgen.

(*Hartogensis wendet sich nach links, in diesem Augenblick poltert Morris die Treppe herunter und erblickt ihn.*)

MORRIS: Hallo, Professor, da bin ich. (*Ergreift ihn am Arme, wendet ihn um und schleppt ihn zu Islington, der gelassen im Armstuhl liegt.*) Ich habe die Ehre, Ihnen Herrn Doktor der Philosophie und der Rechte Hartogensis vorzustellen, Professor aus Freiburg in Baden.

ISLINGTON (*erhebt sich langsam*): Ich bin hierüber schon unterrichtet.

MORRIS (*fortfahrend*): Dies ist der Hausherr der Villa Ker'Houdon, Lord Arthur Islington. (*Hartogensis verbeugt sich leicht.*) Und wo ist Fräulein Constance?

ISLINGTON: Sie läßt sich empfehlen.

MORRIS (*sie suchend*): Aber das ist Unrecht. Sie hat mir versprochen hier zu bleiben. Gewiß haben Sie sie fortgeschickt.

ISLINGTON: Das wird sich Ihnen aufklären, Morris. (*Zu Hartogensis.*) Und Sie, mein Herr? Was steht zu Ihren Diensten?

HARTOGENSIS: Oh ich suche hier nichts.

ISLINGTON (*macht eine leichte Verbeugung und läßt sich in seinen Sessel fallen*).

HARTOGENSIS (*sich umblickend und da Morris ihn völlig im Stich läßt*): Guten Morgen. (*Er wendet sich zum Gehen.*)

MORRIS (*der inzwischen aufgeregt im Zimmer auf und abgegangen ist*): Aber weshalb ist sie so plötzlich fortgegangen?

ISLINGTON: Beruhigen Sie sich doch, Morris.

MORRIS: Wohin wollen denn Sie, Doktor?

HARTOGENSIS: An die frische Luft.

MORRIS: Ist denn hier alles verrückt? — (*Zu Islington.*) Dies ist Doktor Hartogensis.

ISLINGTON: By Jove, er soll es sein.

MORRIS: Aber er ist der Entdecker von Madame Meudon, geborene Guicciardi.

ISLINGTON: Und wie komme ich dazu, Angelegenheiten, die mich betreffen, vor einem Fremden zu erörtern?

MORRIS: Herr des Himmels, ich habe keine Minute Zeit mehr zur Verfügung, und Ihr benehmt Euch wie die Indianer. Dieser Herr ist Deutscher, mein Freund.

HARTOGENSIS: Erlauben Sie mein Herr, wir kennen uns seit gestern.

MORRIS: Fangen Sie auch noch an. Alle Deutschen sind meine Freunde, es sind Leute von Gefühl. (*Zu Islington.*) Der Herr ist zurzeit der Beistand und Berater von Madama Meudon-Guicciardi. Er wird Ihnen alles sagen, was er weiß, und vieles, was Sie nicht wissen. Ich verdiene einen Lorbeerkranz und Sie behandeln mich wie ein Heupferd. Der Spaß ist mir zu langweilig, good morning. (*Rechts ab. Pause.*)

ISLINGTON (*schellt. Jean tritt ein*): Nehmen Sie dem Herrn den Mantel ab.

HARTOGENSIS (*gibt Havelock und Hut ab und setzt sich mit der Miene eines Mannes, der der Dinge wartet, die da kommen sollen*).

ISLINGTON: Es ist ein schöner Tag, heute.

HARTOGENSIS: Hm.

ISLINGTON: Ich meine, es ist ziemlich warm.

HARTOGENSIS: Oh, ja!

ISLINGTON: Halten Sie sich schon lange hier auf?

HARTOGENSIS: Seit einigen Tagen.

ISLINGTON: Sie verschaffen mir die Ehre eines Besuches, auf den ich nicht ganz vorbereitet bin.

HARTOGENSIS: Daß ich bei Ihnen bin, ist die Schuld des Herrn Morris.

ISLINGTON (*macht eine leichte Handbewegung*).

HARTOGENSIS: Er bat mich bei der Wichtigkeit der Angelegenheit, ihn heute morgen hier zu treffen und Ihre Bekanntschaft zu machen.

ISLINGTON: Ich bin entzückt, Sie zu sehen.

HARTOGENSIS: Ich hatte nicht ganz den Eindruck. (*Pause.*) Dinard ist wirklich ein schöner Badeort.

ISLINGTON: Hm.

HARTOGENSIS: Ihre Villa liegt allerliebst.

ISLINGTON: Oh ja. (*Pause.*)

HARTOGENSIS (*zieht mit einer gewissen Würde eine schöne Brille von besonders großem Format in Schildpattfassung aus einem Behälter, setzt sie auf und blickt den Lord mit edler Wärme an*): Ich glaube, mit dem schönen Wetter und dem Badeorte kommen wir nicht weiter, Lord Islington. Herr Morris hat mir erzählt, daß Sie Frau Meudon seit Jahren suchen.

ISLINGTON: Das ist richtig. Doch erlauben Sie mir vor allem eine Frage: Sie haben Frau Meudon gesehen?

HARTOGENSIS: Diesen Morgen noch, ich wohne bei ihr.

ISLINGTON: Es ist wohlverstanden Laura Guicciardi, die Gattin des reichen Meudon.

HARTOGENSIS: Meudon starb vor drei Jahren.

ISLINGTON: Sie hatten eine Tochter.

HARTOGENSIS: Sie ist jetzt erwachsen.

ISLINGTON: Und bewohnten in Paris das Palais Artois.

HARTOGENSIS: Champs-Elysees.

ISLINGTON: Sie ist es. Und sie ist hier. Erlauben Sie. (*Schellt.*) Dieser Morris! Man könnte ihn umarmen und erwürgen. (*Ein Diener von rechts.*) Sherry und Zigaretten. (*Diener ab.*)

HARTOGENSIS (*Der Diener trägt auf, sie schenken sich ein und rauchen, der Deutsche die Zigarre, der Engländer die Zigaretten*): Danke, ich rauche nur Zigarren. — Ich habe ebenfalls Grund, mit Herrn Morris unzufrieden zu sein.

ISLINGTON: Dieser Amerikaner hat merkwürdig gute Einfälle, aber die Formen der Gesellschaft behandelt er mit einem strafbaren Leichtsinn.

HARTOGENSIS (*dem Lord zutrinkend*): Prosit.

ISLINGTON: Wie sagten Sie?

HARTOGENSIS: Zur Gesundheit.

ISLINGTON: Sie sind sehr liebenswürdig, Herr Professor, ich wünsche auch Ihnen die beste Gesundheit.

HARTOGENSIS (*auflebend*): Sie sind im Grunde ein ganz gemütliches Haus.

ISLINGTON (*erstaunt*): Ja, dieses Haus ist ganz komfortabel eingerichtet.

HARTOGENSIS: Ich lernte Herrn Morris gestern auf dem Mietebureau kennen. Er suchte eine Wohnung und ich wollte einen letzten Versuch machen, die ihrige zu vermieten.

ISLINGTON: Wessen Wohnung?

HARTOGENSIS: Nun, die Villa Ariel von Madame Meudon. Sie ist mit dem Rest ihrer Mobilien hierher gezogen, um eine Art Pension zu errichten. Aber sie hatte kein Glück, sie fand keine Gäste. Ich kam mit dem Amerikaner über Angebot und Nachfrage ins Gespräch. Wir frühstückten zusammen. Heute Morgen kam er denn und hat gleich die ganze Wohnung gemietet.

ISLINGTON: Also sie hat ein Boardinghouse?

HARTOGENSIS: Oh, das wäre ein Beruf wie ein anderer. Aber sie fand keine Pensionäre. Als der letzte Brief mich in Freiburg erreichte, ahnte ich Schlimmes. Ich reiste ab und wie ich sie vorgestern aufsuchte, hatten die beiden Frauen drei Tage von Brot und Tee gelebt.

ISLINGTON: Das ist furchtbar.

HARTOGENSIS: Die Tochter kam auf den völlig verhungerten Gedanken, mit fremder Hilfe ein Konzert zu geben. (*Islington beugt sich überrascht vor.*) Ich habe mich dem widersetzt, denn ihre Stimme reicht nicht für den Konzertsaal, aber sie hat den Charakter des Vaters. Kühne Pläne, tolle Ausführung. Sie wäre imstande, irgendein Haus einzulaufen und um Protektion zu bitten.

ISLINGTON (*mit dem dümmsten Gesicht, das ihm seine Würde erlaubt*): Und um zehn Uhr morgens einen völlig unmusikalischen Herrn in der Badewanne zu überfallen, um ihm eine Arie vorzusingen.

HARTOGENSIS: Nun, nun, das klingt sehr komisch, ist aber wohl eine Übertreibung.

ISLINGTON: Die komischste Übertreibung der Welt. Aber warum wandte sich die Mutter nicht an mich? Sie muß doch wissen, daß ich hier bin.

HARTOGENSIS: Sie hat wohl jeden Verkehr mit ihrem früheren Kreise aufgegeben.

ISLINGTON: Und Sie sind verwandt mit der Familie?

HARTOGENSIS: Oh nein. Ich bin Hauslehrer bei Meudons gewesen. Madame Laura zog mich in ihr Vertrauen, und da sie mich schätzte, so blieben wir im Zusammenhang.

ISLINGTON: Ich war im Auslande und habe nichts erfahren. (*Sich erhebend.*) Jedenfalls, Herr Professor, haben die beiden Damen Ihnen sozusagen die Hilfeleistung in der Seenot zu verdanken. Zu Lande werden sie sich meiner Führung anvertrauen können. Ich danke Ihnen, daß Sie sich an mich gewandt haben.

(*Hartogensis erhebt sich gleichfalls.*)

HARTOGENSIS: Darum handelt es sich nicht, Lord Islington. Morris teilte mir mit, daß seine Beziehungen zu Ihnen es erlaubten, Sie um eine Empfehlung anzugehen für eine junge Dame, die sich in einer ersten englischen Familie nützlich machen möchte.

ISLINGTON (*mit seiner Handbewegung*): Und diese junge Dame?

HARTOGENSIS: Ist ihre Tochter.

ISLINGTON: Entschlagen Sie sich jeder weiteren Sorge. Ich werde Mutter und Tochter nach England nehmen.

HARTOGENSIS: Oh, die Mutter geht nicht nach England.

ISLINGTON: Woher wissen sie das?

HARTOGENSIS: Weil sie nicht dahin paßt. Weil sie ihr Leben in Paris und die Ansprüche der Welt nur dadurch ertrug, daß sie Künstler und Gelehrte an sich zog. Sie hat es mir oft gestanden, daß Midas in Paris herrsche und daß der Reichtum ohne Eselsohren offenbar nicht denkbar sei. Das Vermögen vererbt sich auf die Kinder, aber der Geist

hat nur ein Leben. Tatkraft und Fleiß, Unternehmungssinn und Verwegenheit lassen jeden reich werden, der will. Aber die Kultur hat unbekannte Eltern.

ISLINGTON: Und woraus schließen Sie, daß in England keine Kultur zu finden ist?

HARTOGENSIS (*mit einer Handbewegung, als wenn er einen Ball schlägt*): Daraus.

ISLINGTON: Woraus?

HARTOGENSIS: Aus ihrem Sport.

ISLINGTON: Ich bin im Bade.

HARTOGENSIS: Treiben Sie in London keinen Sport?

ISLINGTON: Selbstverständlich. Es ist unsere größte Tugend. Aber daraus zu folgen, daß wir keine Kultur haben — — Jedermann weiß, daß die englischen Kreise die ersten der Welt sind. Wenn Madame Meudon dort nicht ihr Echo findet, wo sollte sie es dann finden?

HARTOGENSIS (*nach einer Pause*): In einer kleinen deutschen Stadt.

ISLINGTON: Aha!

HARTOGENSIS: Ja, dort wird sie alles finden, was sie braucht, denn wir haben das, was Ihnen fehlt.

ISLINGTON: So, so!

HARTOGENSIS: Wir haben Zeit und können nachdenken und das ist Kultur.

ISLINGTON: Ihr Plan ist demnach, daß es mir gelänge, für Fräulein Meudon eine repräsentative Stellung in einem ersten englischen Hause zu finden. Madame Meudon geht — in eine kleine deutsche Stadt um ihren — wissenschaftlichen und künstlerischen Bestrebungen zu leben. Ein hübscher Plan. Aber ich kenne ein wenig die Sitten Ihres Vaterlandes. Madame Guicciardi ist verwöhnt. Sie hat nie rechnen gelernt und paßt nicht in enge Verhält-

nisse. In Deutschland aber hat man trotz allen Wohlstandes noch nicht die Vorbedingung des Lebens. Sie haben das nicht, was Sie uns vorwerfen. Sie haben keine Gesellschaft.

HARTOGENSIS: Oh, es gibt viel Geselligkeit bei uns.

ISLINGTON: Ja, Sie haben Gesellschaften, aber das ist noch keine Gesellschaft.

HARTOGENSIS: Und was verstehen Sie unter diesem sonderbaren Singulare tantum? (*Er nimmt seine Brille ab und legt sich etwas gelangweilt zurück.*)

ISLINGTON: Das Selbstverständliche. Die Kunst des Tages. Die Verfeinerung der Lebensbeschäftigungen. Die kleinen Nichtigkeiten. Aber sie bilden die größte Lebensaufgabe, nämlich die Aufgabe zu leben.

HARTOGENSIS: Wir leben für etwas höheres.

ISLINGTON: Sie leben überhaupt nicht. Sie vergraben sich in die Vergangenheit oder verträumen sich in die Zukunft und vergessen die Gegenwart über Ihren Gedanken, Ihrem Beruf und Ihren (*ironisch*) hohen Aufgaben.

HATOGENSIS: Das ist auch das Höchste im Leben.

ISLINGTON: Aber kein Leben für eine Frau, die an verfeinerte Sitten gewöhnt ist. Denn ist es nicht erstaunlich, daß es auf dem Kontinent beruflich hochstehende Leute gibt, die einfach das anziehen, was sie besitzen und nicht das kaufen, was man trägt.

HARTOGENSIS: Ist denn das ein Verbrechen?

ISLINGTON: Es ist so störend, auch für die Natur. Oder glauben Sie, daß es mir möglich wäre, im Gehrock auf die Jungfrau zu steigen? Die Folgen wären nicht auszudenken.

HARTOGENSIS: Sie würde jedenfalls erröten bis zum Gipfel.

ISLINGTON: Bis an ihre weiße Stirn. (*Mit seiner Handbewegung, seufzend.*) Ach, es ist alles langweilig, sozusagen — — außer dem, was dem Auge geboten wird. Und vor allem will eine F r a u sehen und gesehen werden. Und wie sehr wußte Madame Guicciardi gutangezogene Männer zu schätzen. Reden Sie von Kultur so viel sie wollen — Sie sind doch eine europäische Provinz. Sie sind eine Nation ohne Frack.

HARTOGENSIS: O, im Gegenteil Lord Islington, wir können leider nirgends hingehen ohne dieses blödsinnige Kleidungsstück, nicht einmal in ein Examen.

(*Morris tritt unbemerkt ein.*)

ISLINGTON: Gewiß, ich habe Ihre Landsleute oft in Fräcken gesehen, am hellen lichten Tage, ohne Überzieher, auf der Straße, bei Einzügen, wenn das Vaterland seine patriotischen Feste feiert Es liegt nicht am Kleidungsstück.

HARTOGENSIS: Woran liegt es denn?

MORRIS (*vortretend*): An Ihnen liegt es, Lord Arthur.

ISLINGTON (*überrascht*): Hallo?

MORRIS: Sie haben keine Witterung für die Auszeichnung. Sie sind ein Insulaner, jawohl, das sind Sie mir Ihrer Müdigkeit und Ihrer Handbewegung. Dieser Mann ist ein Genius. (*Da Hartogensis eine verzweifelte Geste macht.*) Er schreibt sieben Sprachen. Er ist Doktor der Philosophie und der Rechte, er korrespondiert mit fünf Akademien, er hat mehr Gehirn als wir beide zusammen und er hat mehr Bücher g e s c h r i e b e n, als Sie jemals g e l e s e n haben. Er arbeitet nur für die Wissenschaft und er erhält nicht mehr Gehalt

3

als ein Offizier von der Heilsarmee. Und nur, weil Sie zehnmal so viel Krawatten in Ihrem Schrank haben als er Strümpfe, deshalb beschimpfen Sie ihn?

ISLINGTON (*lachend*): Lassen Sie mich doch ausreden.

MORRIS: Das fehlte noch, ausreden lassen. (*Rufend*) Picquot, Hut und Rock für die Herren, wir wollen frühstücken.

HARTOGENSIS: Jawohl, lassen Sie ihn ausreden und mich auch.

MORRIS: Ich denke nicht daran. Sie sich einigen? Zwischen Ihnen liegt der Ärmelkanal und eine große See und eine direkte Verbindung haben Sie nicht. Nur die Dampfer der Amerikalinie laufen dort an. Ihre Verständigung muß über Amerika erfolgen. Denn wir Amerikaner sind die einzigen, die beides haben, die Kultur und gesellschaftliche Bildung vereinigen —

ISLINGTON und HARTOGENSIS (*brechen in ein schallendes Gelächter aus*): Was?

MORRIS: Werden, werden. Ausreden lassen. Ich sagte: vereinigen werden.

PAGE (*auf der Treppe erscheinend, mit heller Stimme rufend*): Villa Ariel am Apparat. Madame Meudon und Fräulein Constance Meudon lassen die Herren bitten, das Frühstück in der Villa Ariel einzunehmen.

MORRIS (*Islington auf die Schulter klopfend*): Fräulein Constance Meudon. Wissen Sie, wer das ist?

ISLINGTON: Es wird Fräulein Goncourt sein und sie ist uns ein Konzert schuldig. (*Sich umwendend und mit seiner berühmten Handbewegung zum Pagen.*) Wir kommen.

MORRIS (*ebenso*): Wir kommen!

HARTOGENSIS (*von der Situation angesteckt, ebenso*): Wir kommen.

(Sie stehen in einer Reihe, die Rechte erhoben, mit dem Rücken zum Publikum; zwischen ihnen und der Treppe erscheint Picquot, beladen mit der Garderobe. Der Page auf der Treppe verneigt sich und der Vorhang fällt.)

ZWEITER AKT.

Ein Salon im ersten Stock der Meudon'schen Villa. Sie liegt auf den Klippen der Malouine und durch das Fenster in der Mitte des Salons, der auf den Hintergarten geht, werden die Wipfel einiger Kiefern mit ihrem dunklen Grün sichtbar. Rechts und links vom Fenster liegen zwei Türen, die eine öffnet sich auf einen Balkon, von dem eine Treppe in den Garten führt, die andere, rechts, geht auf den Vorplatz. Daneben, also auf der rechten Seite der Bühne, liegen die Privatgemächer des Amerikaners, auf der anderen Seite wohnt Dr. Hartogensis. Der Salon hat Ausgänge nach beiden Seiten.

Die Inneneinrichtung dieses gleichsam gemeinschaftlichen Salons, dessen Benutzung sich im übrigen auch Frau Meudon mit ihrer Tochter vorbehalten hat, zeigt die französische Art eines Sommeraufenthalts. Der Raum wirkt kühl und vornehm. Außer einem großen Tisch in der Mitte, einem Schreibtisch mit Kandelabern an der linken Wand vorn und einigen Stühlen, die in hellen Überzügen an den Wänden stehen, wird der Zuschauer nur zwei alte, schöne Gobelins, eine wehmütige Erinnerung an die Glanzzeit der Meudons erblicken. Der Tisch ist bedeckt mit Rechnungen, Wirtschaftsbüchern und Schreibzeug. Nur vor dem Kamin an der rechten Seite im Vordergrunde stehen zwei bequeme Sessel, die offenbar auf Wunsch von Morris hineingekommen sind. Wenn der Vorhang aufgeht, ist Frau Meudon an dem Schreibtisch beschäftigt. Dr. Hartogensis steht am Tisch, die Brille auf der Nase, den Stuhl hinter sich geschoben.

(Laura Meudon bewegt sich mit der Grazie der Französin, aber ihre dunkle, weiche Stimme und das Tizian-

blond ihrer Haare lassen die Venezianerin vermuten. Sie ist oft ein wenig verwirrt und dann bezaubernd, von einer zart verschleierten Weiblichkeit.)

HARTOGENSIS (*durch die Brille Rechnungen sichtend und die Beträge in einem Buche notierend, am Tische stehend*): Wo haben Sie denn die andern Rechnungen? Es muß alles beisammen sein, wenn wir Ordnung schaffen wollen.

LAURA (*in einer Schublade stöbernd*): Damit werden es nicht weniger, lieber Doktor, ob ich sie nun geordnet oder ungeordnet nicht bezahlen kann, die Lage bleibt immer gleich verzweifelt. (*Sie stößt eine Schublade zu und reißt eine andere auf.*) Es ist auch schlimm, daß Constance nicht da ist.

HARTOGENSIS: Suchen Sie nur mit Bedacht. Ich mache mir inzwischen ein kleines System. Ohne das kommen wir nicht durch. Sehen Sie, hier habe ich ein Päckchen, das sind, nun sagen wir — äußere Angelegenheiten. (*Er legt es für sich.*) Steuern, Telephon usw. Hier habe ich das Budget des Innern: Reparaturen, rückständige und fällige Löhne —

LAURA: Ja Rückstände draußen und drinnen Ah, endlich!

HARTOGENSIS: Haben Sie etwas gefunden?

LAURA: Drei Tage habe ich es gesucht, denken Sie sich. (*Sie zeigt ihm glücklich ein großes Kuvert.*)

HARTOGENSIS (*er nimmt den Umschlag, öffnet ihn und zieht einige weibliche Toilettengegenstände heraus*): Was ist denn das?

LAURA (*entzückt*): Mein Rouge. (*Sie nimmt alles wieder an sich.*)

HARTOGENSIS: Das ist wohl eine Heilsalbe?

LAURA (*lächelt*): Ja, für Männeraugen. (*Sie legt alles auf seine Rechnungen und ordnet sich das Haar.*)

HARTOGENSIS: Und das alles unter Rechnungen und Dokumenten! Welches Chaos. Das muß anders werden, Madame Laura! (*Er fährt sich verzweifelt durch die Haare.*)

LAURA: Ja, ja, Sie haben vielleicht Recht.

HARTOGENSIS: Sie müssen rechnen lernen.

LAURA: Früher habe ich bezahlt und nicht gerechnet und jetzt soll ich rechnen und kann nicht bezahlen.

HARTOGENSIS (*eine Rechnung aufnehmend*): Was ist denn das nun wieder?

LAURA: Was denn?

HARTOGENSIS: Maison Taillander, zwei Jupons hundertundzwanzig Francs, Sind das nun äußere oder innere Angelegenheiten?

LAURA: Bei mancher Frau füllt es das ganze Innere aus, obwohl es nur Äußerlichkeiten sind. (*Streicht ihm ordnend über den Kopf.*)

HARTOGENSIS: Legen wir es zu den zweifelhaften Dingen Was machen Sie denn da? (*Nimmt ihr halb ärgerlich die Hand herunter*) Können Sie nicht bei der Sache bleiben?

LAURA (*betroffen*): Seien Sie nicht so widerspenstig.

HARTOGENSIS: Wir täten besser, Ihre Bilanz zu frisieren, die ist viel widerspenstiger. Jetzt heißt es addieren. Bitte zählen Sie mit. Zwei und drei ist fünf und fünf ist zehn.

LAURA: Und fünf ist zehn. (*Sie beginnt zu weinen.*)

HARTOGENSIS: Und fünf ist fünfzehn. Warum weinen Sie?

LAURA: Sie sind so hart. Und fünf ist fünfzehn.

HARTOGENSIS: Liebe, teure Frau, es ist alles nicht zu schlimm, ich sehe schon. Sie haben etwa fünftausend Francs Schulden.

LAURA: So viel macht es aus? Dazu kommen die zehntausend Francs, die Sie mir geliehen haben. Wieviel ist das zusammen?

HARTOGENSIS: Das — weiß ich nicht. Und der Nachlaß Ihres Mannes ist im übrigen geregelt?

LAURA: Ja. Die Gläubiger sind damals gezwungen worden, sich zu vergleichen, weil ich meine Perlen und Diamanten hin gab. — Er hatte sie geschenkt; konnte ich einen würdigeren Gebrauch für sie finden? Constance schilt heute noch darüber.

HARTOGENSIS: Dann haben die Gläubiger eine hohe Quote erhalten?

LAURA: Ich habe es nicht verstanden. Sie waren indeß alle sehr zufrieden, und sagten mir Freundlichkeiten. Es war alles sehr traurig. Warum verlor Meudon den Mut? Warum? Ich hätte meine Pflicht getan. Ich glaube, er tat es für sein Kind. Er liebte Constance abgöttisch. Und die Gesellschaft hat das Opfer angenommen. Sie hat verziehen und uns beide vergessen. Und nun habe ich ein Boardinghaus.

HARTOGENSIS: Liebe, einzige Frau —

LAURA: Ein Boardinghaus mit fünfzehntausend Francs Schulden. Herr Doktor, prüfen Sie Ihre Rechnung, vielleicht haben Sie sich doch geirrt.

HARTOGENSIS: O, warum soll ich mich verrechnen? Es geht gerade so schnell, richtig, wie falsch zu rechnen, wenn man schon dabei ist.

(*Morris tritt herein, durch die Türe rechts im Hintergrunde, mit Hut und Stock, ein Bündel Zeitungen unter dem Arm, die er dann auf den Tisch legt.*)

MORRIS: Hallo, ladies und gentlemen, Generalinventur, Jahresbilanz? Vortrefflich, vortrefflich. Die Zahlen sind wie Soldaten, jede an ihrem Platz und in ihrer Ordnung bilden sie eine unwiderstehliche Macht.

LAURA: Sie müssen verzeihen, Herr Morris, daß wir Ihr Zimmer in ein Kontor verwandelt haben. Sie erlaubten indeß meiner Tochter und mir, diesen Salon gelegentlich zu benutzen.

MORRIS: Madame, ich muß Sie unterbrechen. In bin bei Ihnen zu Gaste, Sie halten die große Freundlichkeit, mich aufzunehmen. Übrigens will ich nur meine Tasche ordnen. Ich reise heute abend.

LAURA: Hoffentlich nicht auf lange.

MORRIS: O, nur zu einer Generalversammlung nach Brüssel auf zwei Tage, also lassen Sie sich nicht stören.

(*Hartogensis hat inzwischen die Papiere und Bücher zusammengelegt, um sie in sein Zimmer zu nehmen.*)

LAURA: O, wir sind fertig. Auf Wiedersehen, Herr Doktor.

HARTOGENSIS (*verbeugt sich und geht in sein Zimmer*): Adieu, Herr Morris.

MORRIS: Tag, Tag, Professor. — Gnädige Frau, erlauben Sie Ihrem Gaste eine Frage?

LAURA:: Aber gewiß, Herr Morris. (*Sie setzen sich.*)

MORRIS: Ich bin Geschäftsmann.

LAURA: Wahrscheinlich ein sehr tüchtiger, (*auf seinen Schädel deutend*) denn Sie haben viel Haare lassen müssen.

MORRIS (*grinsend, sein prächtiges Gebiß zeigend, das selbstverständlich falsch ist.*): Ich habe sie auf den Zähnen. Aber Geschäftsleute sind meistens indiskret.

LAURA: Ich habe das noch nicht bemerkt.

MORRIS: Sie sind es. Sie müssen es sein. Denn Sie haben keine Zeit, erst einen Blumenladen aufzumachen.

LAURA (*lächelnd*): Sprechen Sie unverblümt.

MORRIS: Unverblümt, ein sehr gutes Wort. — Haben Sie Schulden?

LAURA: Herr Morris!

MORRIS: Ich meine, ob Ihre Bilanz da mit dem berühmten Minuszeichen ausgezeichnet ist.

LAURA: Das ist wirklich indiskret.

MORRIS: Das habe ich Ihnen vorher gesagt.

LAURA: Und wenn ich Schulden hätte, Herr Morris?

MORRIS: Würden Sie mir erlauben, Ihr Bankier zu sein.

LAURA: Ich bin eine Frau ohne Kredit, und das wäre ein freundschaftlicher Akt, zu dem doch die Voraussetzungen völlig fehlen.

MORRIS: Sie wollen die Motive? Das ist ganz und gar unkaufmännisch. Indessen — nehmen wir an, ich sei einer der Gläubiger Ihres Mannes gewesen; sein tragisches Ende, Ihr unverschuldetes Unglück hätten mich so gerührt, daß ich, was der Verstand mit der rechten Hand als eine legale Forderung genommen hat, als eine Schuld mit linker Hand vom Herzen wieder anbieten möchte.

LAURA: Ich würde Ihnen in einem solchen Falle antworten, daß die Not ein weites Feld hat, und daß fremdes Mitleid für mich kein genügender Grund ist, um mich einem Manne verpflichtet zu fühlen, den näher zu kennen ich nicht die Ehre habe. Guten Morgen, mein Herr. (*Sie geht ab mit würdevollem Gruße. Morris sieht ihr nach, bis sie an der Tür ist, die zum Vorplatz führt, dann wendet er den Kopf zum Fenster und ruft.*)

MORRIS: Madame, Madame, Ihre Tochter und Lord Arthur sind zurück und kommen durch den Garten. (*Frau Meudon zieht ihre Hand von dem Türgriff, den sie schon gefaßt hatte, und geht nach der Tür auf der linken Seite des Hintergrundes.*)

LAURA: Ich danke Ihnen, Herr Morris. (*Sowie Morris ihre Absicht errät, kommt er ihr mit raschen Schritten zuvor und öffnet die Tür achtungsvoll.*)

MORRIS: Aber bitte sehr, gnädige Frau, bitte sehr. (*Er schließt die Tür und kommt dann in den Vordergrund des Zimmers, trotz seiner unverblümten Niederlage die höchte Selbstzufriedenheit an den Tag legend. Nach einer kleinen Pause folgt er einem übermütigen Einfall und schlägt mit der geballten Faust an die Tür seines Nachbarn Hartogensis.*) Hallo, Professor!

(*Dieser stürzt in einer Hausjacke heraus.*)

HARTOGENSIS: Bei allen Heiligen, sind Sie toll?

MORRIS: Bei allen Teufeln, seien Sie vernünftig, mein Junge. Was ist denn los?

HARTOGENSIS: Ja, was ist los! Ich lese und Sie schlagen mir die Tür ein.

MORRIS (*sein Zimmer betrachtend*): Sie haben da ein schönes Zimmer. Meine Räume gefallen mir aber besser.

HARTOGENSIS: Ich danke Ihnen, daß Sie diese Gelegenheit aufsuchten, um es mir zu sagen.

MORRIS: Aber hören Sie, Professor. (*Er drückt ihn in einen Stuhl.*) Das war doch Pech gestern, wie?

HARTOGENSIS: Wo?

MORISS: Was? Bei Islington. Es war die schönste Verwirrung, die ich in meinem Leben angerichtet habe. Islington sucht seit Jahren diese eine Frau. Ich entdecke sie.

HARTOGENSIS: Durch einen Zufall.

MORRIS: Durch meinen Zufall, also mein Verdienst. — Ich helfe dieser Frau.

HARTOGENSIS: Um sich selbst zu helfen.

MORRIS: Eine doppelte Hilfe. Ich bringe das an einem Abend und einem kurzen Morgen fertig.

Und an demselben Morgen finde ich bei meinem Freunde die Tochter der von ihm geliebten Frau, die unerkannt von ihm, für ihre Mutter und für sich um Hilfe bittet. Islington weist sie ab. Ich helfe ihr.

HARTOGENSIS: Das heißt, sie versprachen Hilfe für eine Not, die schon beseitigt war.

MORRIS: Ich verpflichte sie mir. Ich erfahre, daß Fräulein Goncourt bei ihrer Mutter wohnt, Villa Ariel an der Malouine. Ich sage mir, daß ich in eben dieser Villa gemietet habe, daß nur Frau Meudon dort wohnt, und daß mithin Fräulein Goncourt die Tochter von Frau Meudon ist.

HARTOGENSIS: Diese Vermutung hatte etwas für sich.

MORRIS (*im rasenden Tempo, mit dem Finger in der Luft die einzelnen Personen bezeichnend*): Sie sind, ausgerechnet zu derselben Zeit, von mir dahinbestellt, auf der Veranda. Sie wissen nicht, daß Fräulein Meudon Fräulein Goncourt ist. Islington weiß nicht, daß Fräulein Goncourt Fräulein Meudon ist, sie weiß nicht, daß ich es weiß. Sie wissen nicht, daß Fräulein Meudon bei Islington ist, sie weiß nicht, daß Sie da sind. Islington weiß weniger als nichts, niemand weiß etwas, ich allein weiß alles und in der Minute, daß ich Sie hereinhole, um das Feuerwerk abzubrennen, wittert die kleine flinke Katze den Anschlag und geht mir durch die Hecke. Die Erkennungsszene, die Verwirrung, die Tränen, das Gelächter, die Versöhnung, mein Triumph, alles war dahin. Ich hätte heulen können.

HARTOGENSIS: Holen Sie es nach. Sie sind begriffen. (*Er drückt ihm die Hand.*)

MORRIS (*da Hartogensis Miene macht, in sein Zimmer zurückzugehen, ruft Morris ihm nach*): Eine kleine, verblümte Frage, Herr Professor.

HARTOGENSIS: Bitte.

MORRIS: Sie haben Heiratsgedanken?

HARTOGENSIS: Ich?

MORRIS: Sie ordnen die Angelegenheiten von Madame Meudon. Ein Mann, der die Angelegenheiten einer Frau ordnet, will sie heiraten.

HARTOGENSIS: Und das soll eine Frage durch die Blume sein? Sie hat nicht einmal Blätter, Ihre Frage. Sie ist schamlos.

MORRIS (*unerschütterlich*): Sei es so. So sollen Recht haben in der Form, ich hab' es in der Sache. (*Er verfolgt seinen Gedanken mit Zähigkeit.*) Und was tun Sie den ganzen Tag?

HARTOGENSIS: Was ich tue? Oh, edler Yankee, Ihre Gedanken schweifen vage und ziellos wie die Büffel über die Steppen Ihres Heimatlandes.

MORRIS: Ziellos, well. Sie sehen das Ziel nicht, der S t i e r sieht es. Also was tun Sie?

HARTOGENSIS (*mürrisch*): Ich schreibe ein Werk.

MORRIS: Ein Buch?

HARTOGENSIS: Nein, kein Buch. Es ist ein Werk, ein System. Es hat vier Bände. (*Er wird ein wenig lebhafter.*) Jeder Band hat etwa drei bis vier Bücher. Ich bin jetzt beim dritten Band. Aber ich könnte mich irren.

MORRIS: In dem System?

HARTOGENSIS: Nein, in den Büchern.

MORRIS: Dacht ich mir's. Unter allen Ihren Landsleuten, die ich bisher getroffen habe, war keiner, der nicht entweder gerade ein Buch gelesen hatte oder dabei war, eins zu schreiben. Wie heißt denn das Buch?

HARTOGENSIS (*gerät langsam in Feuer*): Es soll heißen: Der Staat.

MORRIS: Politik? Brrr!

HARTOGENSIS: Ich bin jetzt im zweiten Buch des dritten Bandes. Es behandelt die Diplomatie als Wissenschaft. Es ist ganz fertig — hier in meinem Kopfe.

MORRIS: Waren Sie je Diplomat?

HARTOGENSIS (*sieht den Frager bestimmt an*): Nein! Sie vielleicht?

MORRIS: Ich schreibe auch nicht darüber. Aber Sie mit Ihrem Haarbusch — was verstehen Sie davon?

HARTOGENSIS (*langsam*): Wenn ich über Botanik schreiben will, so brauche ich doch nicht erst eine Aloe zu werden. Die Diplomatie als Wissenschaft hat mit der Diplomatie als angewandter Kunst nichts zu tun. (*Er deutet auf seinen Hinterkopf.*) Sie, Sie Hinterwäldler.

MORRIS (*beharrlich*): Und für wen schreiben Sie das Buch?

HARTOGENSIS: Für die Wissenschaft.

MORRIS: Und wer ist das?

HARTOGENSIS: Das sind alle, die mich lesen.

MORRIS: Also höchstens ein paar tausend Menschen.

HARTOGENSIS: Im Höchstfalle ein paar hundert.

MORRIS: Und was verdienen Sie damit?

HARTOGENSIS: Ich verdiene nichts. Ich setze zu.

MORRIS (*aufspringend*): Geben Sie das auf, Professor.

HARTOGENSIS: Was soll ich?

MORRIS: Geben Sie das Buch auf. Sie können nicht eine Frau heiraten mit einem Geschäft, bei dem Sie zusetzen. Madame Meudon liebt Sie. Aber mit einer Unterbilanz können Sie nicht heiraten. Man muß Sie erst beide sanieren. Ich habe ein

großes Geschäft gemacht und will etwas für die Menschheit tun. Ob ich nun hunderttausend Mark für ein Irrenhaus oder fünfzigtausend für ein Buch ausgebe, das sozusagen kein Mensch liest, soll mir gleich sein. Um geistig Leidende handelt es sich in beiden Fällen, was Sie zu viel haben, haben jene zu wenig. Also geben Sie Ihr gottverdammtes Buch mir, sagen Sie, daß Sie es in meinem Auftrage geschrieben haben, und ich zahle Ihnen dafür, was Sie wollen. Es wird übrigens ein blödsinniges Aufsehen machen, da es über Diplomatie geschrieben ist von einem Mann, der nie etwas davon gesehen hat. Sie sind dann mit einem Schlage berühmt und ich bin ein Mäcen, da ich mein Geld für absolut nutzlose Dinge ausgebe.

HARTOGENSIS (*schlägt sich vor Vergnügen auf die Knie und bricht in ein lautes Gelächter aus. Dann wird er ernst und steht auf*): Eine kleine verblümte Frage, Herr Morris?

MORRIS: Nun?

HARTOGENSIS: Brauchen Sie Geld?

MORRIS: Ich? . . . . . . William C. Morris aus Chicago?

HARTOGENSIS: Ich hielt es für das einzige in meinem Besitz, für das Sie Verwendung haben. (*Er wendet sich zum Gehen; als er an seiner Tür ist, bemerkt Morris ruhig.*)

MORRIS: Herr Professor, es wird Tee im Garten getrunken, man erwartet Sie.

HARTOGENSIS: Ich danke Ihnen, Herr Morris.

MORRIS: Bitte sehr.

HARTOGENSIS (*wirft einen Blick in den Garten, wo gedeckt wird und verläßt das Zimmer durch die Balkontüre; hier begegnet er der eintretenden Constance, die im Reitkleide ist*).

CONSTANCE: Wo bleiben Sie, Herr Doktor? Und was tun Sie hier, Herr Morris? Ihr Tee wird kalt und Ihre gute Laune wird vermißt. Es ist im Garten gedeckt, kommen Sie schnell. (*Hartogensis ab.*)

MORRIS: Später, meine allerliebste Freundin; aber meine Laune ist in der Tat glänzend. Sie täten gut, sie zu verwerten.

CONSTANCE: Was springt bei den Launen der Männer heraus? Eine Harmlosigkeit. Ja, wenn es noch eine Weiberlaune wäre.

MORRIS: Ah, ich habe eine große Laune, eine Pharaonenlaune; es kommt mir auf eine Pyramide nicht an, wünschen Sie nur.

CONSTANCE: Sie müssen wirklich ein pyramidales Geschäft gemacht haben.

MORRIS: Diese Vermutung ist zum Teil berechtigt.

CONSTANCE: Lord Arthur sagte mir, wenn Morris hunderttausend gewonnen hat, dann verschenkt er tausend, um sich zu entlasten. (*Mit der Hand am Munde flüsternd.*) Ein Prozent Versicherungsprämie gegen Gewissenbeschädigung.

MORRIS: Es war gewissenlos von meinem Freunde, so etwas zu sagen. Islington ist reich auf die Welt gekommen, und er hatte die eine Hälfte seines Vermögens schon vergeudet, als er mich kennen lernte, und er würde die zweite Hälfte auf dieselbe Art los geworden sein, wenn er mich nicht kennen gelernt hätte. Ich besaß nichts und bin heute ein reicher Mann.

CONSTANCE: Ach, Herr Morris, es ist viel vornehmer, zu erben, als zu verdienen. Leute, die geschwitzt haben, fallen in der guten Gesellschaft auf, besonders wenn sie es noch erzählen. Immerhin, mein Vater war ein Mann wie Sie, ich bin seine

Tochter, ich würde Ihnen gern Ihr Geld abnehmen, indessen — (*Sie fängt an, mit seinen Zeitungen zu spielen.*)

MORRIS: Lassen Sie meine Kursberichte zufrieden.

CONSTANCE (*aufspringend*): Indessen — soviel Geld, wie ich verbrauchen würde, wenn ich Ihre Frau wäre, haben Sie gar nicht. Und mit weniger wäre mir nicht gedient.

MORRIS: Ist das ein Heiratsantrag?

CONSTANCE: Ja und ein abgelehnter.

MORRIS: Ich lehne nicht ab.

CONSTANCE: Eben, deshalb tue ich es; doch im Ernst gesprochen, wissen Sie nicht einen schwer, schwerreichen Amerikaner, aber einen, der mehr Dollars hat, als Sie zählen können, der es nicht merkte, wenn ich so die Millionen verlöre — — (*Sie bemächtigt sich seiner Zeitungen und wirft sie im Zimmer umher.*) Eine Million hierhin — eine dahin — eine in die Ecke — eine in den Kamin —

(*Morris fängt an zu schreien und versucht sein Eigentum zu retten.*)

MORRIS: O, O, O, meine Papiere, meine Papiere.

CONSTANCE: Eine zum Fenster hinaus.

(*Er stürzt an das Fenster und sieht bestürzt hinunter.*)

MORRIS (*fast bedauernd*): Oooooooooo!

CONSTANCE: Sehen Sie, Sie schreien schon nach Ihren Zeitungen; wie würden Sie gebrüllt haben, wenn das echte Millionen gewesen wären.

MORRIS: Sie sind eine wilde Katze; Sie würden jedes Jahr einen Mann ruinieren.

CONSTANCE: Jedes Jahr? Jede Woche!

MORRIS: Jede Woche einen andern — das wäre unmoralisch.

CONSTANCE: O, ich könnte einen Mann heiraten, der bettelarm wäre, wenn ich ihn liebte.

MORRIS: Sie könnten es, aber Sie tun es nicht. Tanzen Sie nicht so vor meinen leibhaftigen Augen herum, Sie weiblicher Satanas. Was wird aus unserem Konzert?

CONSTANCE: Ja, was wird daraus; Lord Arthur will es nicht.

MORRIS: Warum nicht?

CONSTANCE: Ich könne nur für einen wohltätigen Zweck singen, meint er.

MORRIS: Ich kenne keine größere Wohltat, als die Verbesserung des eigenen Vermögens.

CONSTANCE: Ich auch nicht!

MORRIS: Aber singen Sie in Gottes Namen für ein Findelhaus.

CONSTANCE: Das will ich auch. (*Geheimnisvoll.*) Nein, wissen Sie, ich möchte reich sein, um die Gläubiger meines Vaters zu vernichten.

MORRIS: Da wäre es das Beste, Sie heirateten einen nach dem andern; kein Vermögen wird Ihnen standhalten.

CONSTANCE: Können Sie mir nicht helfen, eine Getreidefirma zu gründen?

MORRIS: Warum nicht. Aber diese kleine Hand hat andere Königreiche zu verschenken.

CONSTANCE: Ich will nichts verschenken; ich will rauben und zerstören mit dem Gesetz, durch das Gesetz, wie es die Männer machen.

MORRIS: Das ist ein sehr — weiblicher Gedanke.

CONSTANCE: Nein, es ist das Testament meines Vaters, das Ungeschriebene.

MORRIS: Er hätte keinen besseren Vollstrecker finden können.

4

CONSTANCE: Er starb in meinem Arm. Sie hatten ihm alles genommen, Geld, Stellung und Ansehen. Da machte er ein Ende. Und als er in diesen Armen, lag, denn ach, die kleine Kugel hatte ihn nicht gleich erlöst, und mir sein Testament sagte, das eingeschrieben steht in diesem kleinen Kopf in der Flammenschrift des Hasses, da schwur ich Rache.

MORRIS: Ein schöner Schwur, wenn Sie ein Mann wären.

CONSTANCE: Eine Frau ist zehn Männern gewachsen.

MORRIS: In der Liebe ja, denn das ist ihr Geschäft.

CONSTANCE: Ihre einzige Liebe scheint das Geschäft zu sein.

MORRIS: O nein, ich war sehr liebebedürftig, als Sie sich gerade in einen Rachegeist verwandelten.

CONSTANCE: Haß und Liebe liegen dicht neben einander.

MORRIS: In einem Herzen, ja; doch nicht in einem Bett.

(*Frau Meudon, hinter der Szene rufend.*)

FRAU MEUDON: Constance, Constance!

CONSTANCE (*rufend*): Ich komme schon.

(*Gleichzeitig treten Frau Meudon und Islington durch die Balkontür ein. Islington im Reitanzug.*)

LAURA: Constance; du wirst deinen Tee allein trinken müssen.

CONSTANCE: Herr Morris wird mir Gesellschaft leisten.

LAURA (*zu Morris, mit einer Handbewegung nach dem Fenster ihm die Zeitung überreichend*): Das ist wohl Ihre Zeitung?

MORRIS: Ich danke Ihnen, Madame.

LAURA (*lächelnd*): Hoffentlich bedeutet das nicht den Fall eines Wertpapieres?

MORRIS: Es ist gestiegen, Madame, sobald es sich in Ihren Händen befand.

CONSTANCE: Hat dir Lord Arthur von unserem Ritt erzählt, Maman?

LAURA: Das hat er.

MORRIS: Er wird Sie schon kritisiert haben, trösten Sie sich.

ISLINGTON: Im Gegenteil, eine Dame, die ihr Pferd durch das Gewicht zu regieren weiß, wie Fräulein Constance, kann sich im Hydepark zeigen, ohne Gefahr zu laufen, für eine Ausländerin gehalten zu werden.

CONSTANCE (*umarmt ihre Mutter*): Bist du traurig?

LAURA: Ich bin immer froh, dich zu sehen.

CONSTANCE: Ich will Tee trinken und mich umkleiden, kommen Sie, Chingachgook. Auf Wiedersehen.

LAURA: Auf Wiedersehen, mein Kind.

CONSTANCE (*mit einer Verbeugung zu Islington*): Auf Wiedersehen, edler Ritter.

(*Constance und Morris ab durch die Balkontür.*)

LAURA (*ihr nachblickend*): Ist sie nicht herrlich?

ISLINGTON: Sie ist Ihre Tochter.

LAURA: Ich sorge mich um ihre Zukunft.

ISLINGTON (*macht seine berühmte Handbewegung*): Die wird sich nach der Ihrigen richten.

LAURA: Ich habe keine Zukunft, ich habe nur eine Vergangenheit.

ISLINGTON: Die Vergangenheit werden Sie in Frankreich lassen.

LAURA: Das kann ich nicht.

ISLINGTON: Dann nehmen Sie sie mit.

4*

LAURA: Wie meinen Sie das?

ISLINGTON: Nun, Sie werden nach England gehen und mein Haus führen.

LAURA: Ich hatte zwanzig Jahre ein Haus zu führen und habe es nie gelernt.

ISLINGTON: Dafür werden Ihre Minister sorgen. Wenn Sie nur die Königin meines Hauses sein wollen.

LAURA: Eine Krone ist schwer, mir tut der Kopf weh, wenn ich nur daran denke. Außerdem vergessen Sie Constance.

ISLINGTON: Die werden wir verheiraten.

LAURA: Aber das geht nicht so schnell.

ISLINGTON: Dann nehmen Sie sie auch mit.

LAURA: Wir Frauen wollen in der Reihe geheiratet werden, wenn wir vielleicht auch außer der Reihe geliebt werden.

ISLINGTON: Am liebsten würde ich Sie beide nehmen.

LAURA: Sie unterschätzen uns. Wenn wir auch gelernt haben, uns in allen möglichen Dingen einzuschränken — in diesem Punkte —! Und dann vergessen Sie noch jemanden.

ISLINGTON: Und wer ist das?

LAURA: Professor Hartogensis.

ISLINGTON: Der wird verabschiedet.

LAURA: Das kann ich nicht. Ich bin nicht unabhängig. Angenommener Beistand verpflichtet.

ISLINGTON: Warum wandten Sie sich auch an ihn. Mein Aufenthalt war leicht zu erfahren.

LAURA: Immer dieselbe Klage. Außerdem habe ich mich an den Gedankenaustausch mit ihm so gewöhnt, daß ich ihn kaum entbehren könnte.

ISLINGTON: Dann nehmen Sie ihn auch mit.

LAURA: Wie denken Sie sich denn das?

ISLINGTON: Es gibt auch in England große Bibliotheken, und darin mehr Bücher als er jemals lesen kann. Etwas anderes braucht der Mann nicht.

LAURA: Sie unterschätzen Ihre Hindernisse, Lord Arthur —! Aber selbst wenn ich alles, was an mir hängt und woran ich hänge, nach England mitnehmen könnte, wie steht es dann in Wahrheit mit Ihrem Herzen?

ISLINGTON: Seit fünf Jahren mache ich mich mit meiner hoffnungslosen Liebe vor ganz Europa lächerlich. Verlangen Sie noch mehr Beweise?

LAURA: Es kann auch eine Laune, die nicht erfüllt wurde, den Schein eines echten Gefühls annehmen. Ihre Werbung ist vielleicht ein Capriccio, aber niemals eine Liebes-Arie.

ISLINGTON: Es ist möglich, daß ich mich im Ton versehe, denn ich bin völlig unmusikalisch. Aber ich bin jeden Augenblick bereit, den Text in die Tat umzusetzen.

LAURA: Oh, wenn Sie glauben, daß die Liebe nur in den kleinen Ungezogenheiten besteht! Leider sind sie ja von ihr nicht zu trennen.

ISLINGTON: Gott sei Dank nicht.

LAURA (*gibt ihm einen leichten Schlag auf den Arm*): Ihr Benehmen gibt mir einen Vorgeschmack von dem, was ich bei Ihnen zu erwarten hätte.

ISLINGTON: Ich würde jedenfalls versuchen, ihre Erwartungen zu übertreffen.

(*Währenddem öffnet sich die Balkontür und Constance tritt ein. Sie stutzt einen Augenblick, als sie die Beiden bemerkt; dann hört man die klare ruhige Stimme ihrer Mutter.*)

LAURA: Nun, Constance?

CONSTANCE: O, ich will Euch nicht stören. (*Islington wendet sich ab und geht an das Fenster.*)

LAURA: Lord Arthur will uns nach England nehmen.

CONSTANCE: Das ist sehr gütig von Lord Arthur. Was mich betrifft —

LAURA: Nun, was dich betrifft —

CONSTANCE: So habe ich keine Lust nach England.

ISLINGTON (*sich umwendend*): Das ist eine Absage, die ich nicht verstehe.

CONSTANCE: Ich will nicht sagen, daß mir das englische Leben mißfällt. Im Gegenteil. Aber das Gefühl, daß die Eltern, wenn ich Sie meinen zweiten Vater nennen darf —

ISLINGTON: Kein Vater könnte für seine Tochter inniger besorgt sein!

CONSTANCE: Daß die Eltern mich in ihrem Hause dulden, bis der Mann mir begegnet, der mich heiraten will, dies Gefühl würde ich jedenfalls nicht lange ertragen.

ISLINGTON: Ist es nicht natürlich, daß eine Mutter, die ihre Tochter liebt, sie möglichst bald glücklich sehen will?

CONSTANCE: Wenn diese natürliche Liebe nur meine Mutter nicht zu einem unnatürlichen Entschlusse verleitet. Denn sie muß sich entscheiden, nicht ich. Unsere Verhältnisse haben sich sehr gebessert. Wir werden von zwei trefflichen Rittern beschützt und wenn Mutter nur dem rechten ihr Ohr leihen wollte — (*Laura schließt die Augen und bleibt unbeweglich, die Augen ihres Kindes auf sich ruhen fühlend.*) Sie ist viel jünger als sie selbst meint und ich bin älter als sie beide glauben. Sie muß sich unabhängig und frei entscheiden — und nicht an mich denken. (*Sie geht durch die Tür rechts hinaus.*)

ISLINGTON (*nach einer Pause seine Freundin ansehend*): Was ist Ihnen?

LAURA: Fühlen Sie das nicht, Arthur?

ISLINGTON: Constance muß aus dem Hause.

LAURA: Warum muß sie es? Sie vertauschen die Rollen; ich bin im Herbst und sollte dem Frühling helfen.

ISLINGTON: Darüber wird es wohl Winter werden.

LAURA: Der Winter einer Mutter, Lord Arthur. (*Sie erhebt sich.*)

ISLINGTON (*nach einer Pause*): Ich habe mit Constance zu reden, bitte schicken Sie sie zu mir.

LAURA (*geht langsam hinaus. Wie sie die Tür rechts in der Hand hat, wendet sie sich um*): Aber — doch nein, wie kann ich vergessen, daß Sie ein Edelmann sind. (*Sie schließt die Tür. Islington zündet sich bedächtig eine Zigarette an; als er die Tür gehen hört, wendet er sich um.*)

CONSTANCE (*im Hereintreten*): Sie wünschen mich zu sprechen, Lord Arthur?

ISLINGTON: Ja, mein Kind, ich bitte mir für einige Minuten Ihre Aufmerksamkeit zu einer gleichsam geschäftlichen Angelegenheit aus.

CONSTANCE: Geschäftliche Dinge haben mich von jeher interessiert. Handelt es sich um meinen Vater?

ISLINGTON: Nein. (*Er nimmt an dem Tische Platz, dem Zuschauer den Rücken zeigend; sie sitzt rechts von ihm.*) Es handelt sich um eine Versicherung für Sie und Ihre Mutter gegen Zufälle.

CONSTANCE: Oh, ich bin schon im Bilde.

ISLINGTON (*macht seine berühmte Handbewegung*).

CONSTANCE: Und wer will uns versichern?

ISLINGTON: Sie meinen, um im Bilde zu bleiben, wer die Prämie zahlt.

CONSTANCE (*ahmt seine Handbewegung nach*).

ISLINGTON: Sie sind ein prächtiges Geschöpf. Die Prämie zahlt der deutsche Doktor.

CONSTANCE: Unterschätzen Sie den nicht, Lord Arthur. Meine Mutter hält viel von ihm, sie tut nie etwas gegen seinen Rat. Er ist der Minister unseres Hauses.

ISLINGTON: Der Majordomus, scheint es. — Und was bin ich?

CONSTANCE: Sie sind ein sehr, sehr befreundeter Potentate.

ISLINGTON: Ich werde meine Würde ablegen und mich für einen Augenblick zum Finanzminister ernennen.

CONSTANCE: Aha!

ISLINGTON: Aha, jawohl, nun sind Sie in meinem Kielwasser. Also, Sie kleiner Schnellkreuzer, ich gebe Ihnen jetzt einige Signale, die Sie rasch verstehen müssen.

CONSTANCE: Flaggen Sie nur, ich habe alle fünf Sinne an Deck.

ISLINGTON: Niemand ist unabhängig, der nicht eine seinen Bedürfnissen entsprechende Rente hat.

CONSTANCE: Das weiß ich seit drei Jahren.

ISLINGTON (*mit seiner Handbewegung; er greift in die Rückentasche seines Rockes und holt ein Bündel Wertpapiere heraus*): Hier ist ein Bündel Aktien, die, wie Morris sagt und wie ich heute aus dem Kurszettel gesehen habe, so viel einbringen, daß zwei Frauen behaglich davon leben können.

CONSTANCE: Und diese Papiere?

ISLINGTON: Gebe ich Ihnen — nicht als ein Geschenk von mir, ich habe sie billig erworben und es ist Morris' Verdienst, wenn sie heute etwas wert sind. Es ist gleichsam, als hätte er Sie an seinem Geschäft beteiligt und da, wie ich vermute, seine

Firma zu den Gläubigern Ihres Vaters gehört hat und von dem Opfer Ihrer Mutter, meiner Meinung nach, unrechter Weise Nutzen zog, so wird sozusagen die illegale Quote heute zurückerstattet. Sie nehmen sie?

CONSTANCE (*Tränen in den Augen und in der Stimme*): Sie sind ein prachtvoller Mensch, Lord Arthur, ich nehme sie.

ISLINGTON: Was haben Sie?

CONSTANCE: Ich dachte an meinen Vater. Oh, der Gedanke, Kapitalist zu sein, ist herrlich. Und nun will ich Ihnen ein ganz klein wenig imponieren.

ISLINGTON: Das haben Sie schon.

CONSTANCE (*sie streichelt zärtlich die Papiere*): Ich werde diese schönen Werte, bis ich sie zur Bank bringen kann, in meinem Schreibtisch verwahren, den Schlüssel abziehen und am Halse tragen, aber ich werde noch mehr tun. Sehen Sie, hier ist mein kleines Notizbuch. Jetzt schreibe ich die Nummern ab und wenn die Papiere verloren gehen oder gestohlen werden, so schadet es uns nicht.

ISLINGTON (*lächelnd*): Sie sind ein gewiegter Finanzier.

CONSTANCE: Das hat mich Vater gelehrt. (*Sie sieht die Nummern nach und schreibt sie ein.*)

ISLINGTON: Nun, Sie kleiner Buchhalter, auf diesen Aktien ruht ein Versprechen.

CONSTANCE: Ja? No. 25 849. No. 25 852—7.

ISLINGTON: Sie müssen Morris die Aktien zur Verfügung stellen für die Generalversammlung und bei allen Anträgen mit ihm stimmen.

CONSTANCE: Ich tue, was Sie mir sagen. Fertig! Ich bedanke mich und will meinen Schatz hüten.

ISLINGTON: Und ich sage Ihnen Lebewohl bis heute abend.

CONSTANCE (*reicht ihm die Hand*): Bis heute abend, lieber Freund. (*Islington geht nach links ab; sie geht an den Schreibtisch, kniet nieder und tut, wie sie gesagt hat. Während sie damit beschäftigt ist, erscheint Hartogensis durch die Türe rechts und geht auf sein Zimmer, ohne sie zu bemerken. Sie wendet sich um und sieht ihm nach. Da er die Türe offen stehen läßt, ruft sie ihn an.*)

CONSTANCE: Herr Professor.

HARTOGENSIS (*kehrt auf die Bühne zurück*): Ist hier jemand?

CONSTANCE: Oh, Sie zerstreutes Gemüt.

HARTOGENSIS: Ach, Sie sind es.

CONSTANCE: Gewiß, nur ich, und ich möchte Sie noch dazu um einige weitere Minuten bitten.

HARTOGENSIS: Mit Vergnügen. (*Er schließt seine Tür und setzt sich mit ihr an den Tisch.*)

CONSTANCE: Hochgeschätzter Beirat, Sie kennen die Schwächen meiner Mutter.

HARTOGENSIS: Es sind die Schwächen einer Frau.

CONSTANCE: Oh, ich rede nicht von Puderdosen und Haarkamm. Unordentlich sind wir alle.

HARTOGENSIS: So?

CONSTANCE: Ja! Sie haben zum Beispiel Ihre Halsbinde in einer Weise geknotet, die Islington zur Verzweiflung bringen könnte. Das ist nachlässig, Herr Professor. (*Sie bemächtigt sich seiner Krawatte und fängt an, sie zurecht zu ziehen.*)

HARTOGENSIS (*würgend*): Sie erdrosseln mich.

CONSTANCE: Kleiner muß der Knoten sein. (*Sie läßt ihn los und betrachtet ihr Werk.*) So, Professor, nun sind Sie chic.

HARTOGENSIS: H e r r Professor bitte.

CONSTANCE: Sie sehen nicht aus wie ein Herr.

HARTOGENSIS: Ich habe auch keinen Platz für ein Modewarenmagazin.

CONSTANCE (*die Nase rümpfend*): Eine öffentliche Lesehalle sind Sie. Also l i e b e r Herr Professor —

HARTOGENSIS: Das klingt schon besser.

CONSTANCE: Maman ist unzurechnungsfähig.

HARTOGENSIS: Was ist sie?

CONSTANCE: Sie kann nicht rechnen.

HARTOGENSIS: Das ist richtig.

CONSTANCE (*aufstehend und mit den Händen auf dem Rücken und ernstem Gesicht im Zimmer auf und abgehend, gleichsam dozierend*): Sie ist eine Schwärmerin. Sie hat unsern letzten Rückhalt geopfert für die Gläubiger — aus Gefühl. Sie hat gehandelt wie eine Madonna, aber nicht wie eine vorsichtige Französin, und so sind wir in die Not gekommen und ohne Ihre starke Hand wären wir zu Grunde gegangen, durch unsere Gefühle, mit unsern Gefühlen, an unsern Gefühlen, wie ich es vorausgesehen hatte.

(*Hartogensis macht eine steife Verbeugung.*)

CONSTANCE: Wie ich es vorausgesehen hatte. Ich bin entschlossen, dergleichen nicht noch einmal vorauszusehen. Ich kann aber die Gesetze der Natur nicht ändern und die gebieten, leider, daß die Kinder den Eltern gegenüber keine Autorität besitzen. Man wird nicht eher mündig, als bis man selber Kinder hat. Ich bin eine unverheiratete Jungfrau und infolgedessen so ziemlich das ohnmächtigste Geschöpf auf dieser männlichen Erde. Spreche ich nun mit meiner Mutter, so nimmt sie mich nicht ernst. Außerdem berät sie sich doch hier. (*Auf*

Hartogensis zeigend.) Daher ist es besser, ich spreche mit Ihnen.

HARTOGENSIS: Es ist vielleicht besser.

CONSTANCE: Niemand ist unabhängig, der nicht eine seinen Bedürfnissen entsprechende Rente hat.

HARTOGENSIS: Sieh einmal einer an.

CONSTANCE: Durch eine — sagen wir — geschäftliche Kombination bin ich in eine Lage versetzt, die uns unabhängig macht. Das hat mit unserem Danke nichts zu tun. Indessen, wenn wir für unsere Schulden uns nicht nach Freiburg zu wenden brauchen, so ist das besser, für uns — und für Freiburg. Also das Haus Meudon ist wieder zahlungsfähig, und deshalb frage ich Sie, wie hoch sind unsere Schulden?

HARTOGENSIS: Mein gnädiges Fräulein!

CONSTANCE: Herr Professor, ich habe ein Recht auf Antwort.

HARTOGENSIS: Rechnen Sie summa summarum mit etwa fünftausend Francs.

CONSTANCE: Sind in dieser summa summarum auch die Hilfen einbegriffen, die Sie uns in letzter Zeit geleistet haben?

HARTOGENSIS: Darüber verweigere ich jede Auskunft. Meine legitime Hilfe aus diesem Reichtum zweifelhafter Herkunft aufzurechnen, erlaubt mir meine Denkungsart nicht.

CONSTANCE (*sich erregt erhebend*): Zweifelhafter Herkunft? Mein Herr! Herr Morris, jawohl Herr Morris hat mir dieses Kapital überwiesen. Er gestand mir, daß er ein alter Schuldner meines Vaters gewesen sei, und daß er eine reine Freude darüber empfinde, es heute zurückzahlen zu können.

HARTOGENSIS: Wenn dem so ist und Herr Morris das bekräftigt —

CONSTANCE: Er wird es bekräftigen.

HARTOGENSIS: Dann habe ich weiter nichts zu sagen. Und werde es nehmen, um Ihrer Mutter willen.

CONSTANCE: Nun, dann bin ich versöhnt, aber Mütterchen nicht eher etwas sagen, bis alles im Reinen ist. Zürnen Sie mir noch? (*Sie streckt ihm die Hand hin, die er zögernd ergreift.*) Ich fühle, was Sie uns gewesen sind. Niemand wird sie verdrängen, weder bei meiner Mutter noch bei mir

LAURA (*erscheint in der offenen Balkontür; sie schließt die Tür*): Es wird kühl. (*Die Bühne dunkelt langsam ab.*) Willst du nicht ein Auge auf die Frittura werfen, Constance?

CONSTANCE: Herr Professor! Ich muß die deutsche Hausfrau machen. Entschuldigen Sie mich. (*Sie geht links hinaus.*)

LAURA: Und nun, mein Freund, ein stiller Augenblick für Sie. Kommen Sie, setzen Sie sich hierher. (*Sie rückt ihm den großen Sessel zurecht und nimmt ihm gegenüber am Kamin Platz.*) Nach all den häßlichen Geschäften erzählen Sie mir von Ihrem Buch.

HARTOGENSIS: Ach mein Buch. Ich schreibe über Diplomatie und weiß nicht einmal was es bedeutet, die Angelegenheiten einer Frau zu ordnen. Morris hat ganz recht.

LAURA: Dieser Amerikaner gefällt mir nicht.

HARTOGENSIS: Mir auch nicht. Am Ende ist er ein gescheiter Kopf. In den höheren Potenzen sagt er oft erfrischende Wahrheiten. Aber da unten in den Wurzeln, da ist er Indianer, Nigger, Azteke oder sonst was. Da versteht man sich nicht. Und darauf kommt es doch an.

LAURA: Sehen Sie! Obwohl ich nicht rechnen kann und so sehr unordentlich bin, wie Sie sagen, und nicht einmal genau weiß, was Sie mit ihren

Potenzen ausdrücken wollen, so verstehe ich doch Sie! Ich kann hineinsehen in die Welt, die unter Ihrem blonden Haar liegt, und da ist alles so einfach und so schön.

HARTOGENSIS: Wollte Gott, es wäre so.

LAURA: Sie werden bald berühmt sein und Ihren Sessel einnehmen unter den großen Leuten. Sie stehen dann ganz hinter der hohen Pforte, die uns Frauen versagt ist.

HARTOGENSIS: Aber warum. (*Treuherzig ihre beiden Hände ergreifend.*) Ziehen Sie mit nach Freiburg.

LAURA: Sie vergessen, daß ich eine erwachsene Tochter habe.

HARTOGENSIS: Die ist ein selbständiges Geschöpf und will doch Konzerte geben.

LAURA: Das haben Sie selbst nicht Ernst genommen.

HARTOGENSIS: Dann soll sie auch nach Freiburg ziehen.

LAURA: Und was soll ein junges Mädchen in Freiburg beginnen?

MARTOGENSIS: Etwas tüchtiges lernen.

LAURA: Ich fürchte, ich fürchte, Constance paßt nicht dahin. Und dann vergessen Sie noch jemanden.

HARTOGENSIS: Und wer ist das?

LAURA: Lord Islington, der seit Jahren in der ganzen Welt herumgereist ist, um mich zu suchen.

HARTOGENSIS: Er ist ein Engländer und wird weiter reisen.

LAURA: Seine Freude, mich gefunden zu haben, ist zu echt, als daß er mich so ohne weiteres ziehen lassen würde.

HARTOGENSIS: Dann soll er in Gottes Namen auch nach Freiburg ziehen. Wiesen, wo er spielen

kann, gibt es da genug, und was braucht der Mann mehr?

LAURA: Auch wenn das Spiel keinen Sinn zu haben scheint, so verkennen Sie doch den Sinn des Spielers. Sehen Sie sich den Mann an, hören Sie ihn reden. Er kennt die ganze Welt und weiß zu leben.

HARTOGENSIS: Das ist doch kein geistiges Leben.

LAURA: Es kann kommen, daß Sie in Ihrer Bibliothek ausruhen und in dem geistigen Leben eines vermissen und das ist das Leben selbst. Kein Schmerz aber ist vergleichbar dem des Alters, nicht gelebt zu haben.

HARTOGENSIS (*steht auf und geht unruhig hin und her*): Ja, ja. Ich muß vielleicht lernen zu leben. Und das fängt wohl damit an, daß man seine Krawatten enger bindet.

LAURA: Oh, nein. Aber heften Sie Ihren Blick nicht auf reifere Frauen, die finden Gefallen an Lebenskunst und Erfahrung, und Sie sind in der Wissenschaft gewiß ein ganzer Mann, aber in der Schule der Liebe sind Sie eigentlich ein Knabe geblieben.

HARTOGENSIS (*grimmig*): Das ließe sich vielleicht nachholen.

LAURA: O, das lernt man nicht von heute auf morgen.

HARTOGENSIS: Ich verstehe Sie, was kann ich Ihnen bieten? Eine kleine deutsche Stadt, gewiß sie liegt an den Bergen des Schwarzwaldes, wie ein lichtes Frauenhaupt an der Schulter des Mannes, aber ihr fehlt die Vorbedingung des Lebens, ich kann Ihnen keine Gesellschaft bieten.

LAURA: Warum können Sie denn in Freiburg keine Gesellschaften geben?

HARTOGENSIS: Gesellschaften — ja! Aber das ist noch keine Gesellschaft. Dort leben einige

Männer mit gebeugten Köpfen und durchfurchten Stirnen, sie sagen zuweilen tiefsinnige Dinge, aber es kann vorkommen, daß sie einen Gehrock anhaben, wenn sie auf den Belchen steigen.

LAURA: Aber daran bin ich gewöhnt. Ich sehe Sie doch nie anders.

HARTOGENSIS (*unbeirrt in seinem Grimme*): Ja, Sie haben recht. In allem war ich Lehrer und in dem Fach des Mannes blöde. Es fehlt mir wohl an der Verfeinerung der Lebensbeschäftigungen, wie der Lord sagt. Denn wenn ich jetzt einen Kuß zu geben hätte, so wüßte ich nicht einmal, wie ich den verfeinern sollte. Ich komme aus einer europäischen Provinz, und kann Sie gar nicht heiraten, denn ich bin ein Mann ohne Frack. (*Er stürzt ab.*)

LAURA (*ihm verzweifelt nachrufend*): Aber Professor, er hängt doch in Ihrem Zimmer, Ihr lieber alter Frack Es ist doch das einzige, was Sie mitgebracht haben — außer Ihrem Gehrock. Angela, wo haben wir den nur gelassen, Angela.

(*Sie geht in sein Zimmer. Constance und Morris treten lärmend durch die Tür im Hintergrund ein.*)

MORRIS (*Hut und Stock auf den Tisch werfend*): Also hören Sie.

CONSTANCE (*nimmt ihre bevorzugte Stellung, halb auf dem Tische sitzend, ein und greift spielend nach der Schere, das Gebahren ihres Gegners gleichsam belustigt nachahmend*): Nein, hören Sie.

MORRIS: Legen Sie das Spielzeug weg, zum Kuponschneiden ist es noch zu früh.

CONSTANCE (*wirft ärgerlich die Schere weg*): Und in dieser Stimmung soll ich Sie um etwas bitten?

MORRIS: Sollen Sie nicht. Also Lord Arthur —

CONSTANCE (*unterbrechend*): Nein, nein, nein, erst komme ich.

MORRIS (*wirft sich in einen Sessel*): Nun denn in Gottes Namen. (*Er sieht nach der Uhr.*) Aber beeilen Sie sich, um acht Uhr geht mein Zug.

CONSTANCE (*zupft ihn am Ohr*): Ganz zahm? (*Morris gibt einen unartikulierten Laut von sich.*) Nun, mein Freund, hören Sie gut zu. Infolge von Umständen, die zu erörtern zu weit führen würde, habe ich eine Summe erhalten, über deren Besitz ich keine Rechenschaft geben will. Ich habe daher Sie als den Geber genannt. Sie müssen mir das bekräftigen.

MORRIS: Ich habe Ihnen nichts gegeben.

CONSTANCE: Aber hören Sie doch. Ich habe gesagt, Sie seien ein alter Schuldner meines Vaters und hätten mir als seiner Erbin diese Schuld als Ehrenmann beglichen. Das müssen Sie so gelegentlich gutheißen.

MORRIS: Ich habe keine Schulden.

CONSTANCE: O, Sie Bär, Sie sollen es nur sagen.

MORRIS: Tu ich nicht.

CONSTANCE: Wollen Sie eine Dame Lügen strafen.

MORRIS: Weiß ich nicht. Wenn ich nichts schulde, kann ich nicht sagen, daß ich es schulde. Aber wenn Sie Geld brauchen?

CONSTANCE: Oh, die Männer sind schrecklich. Geld, Geld, Geld. Ich habe Geld genug. Ob Sie es mir nun geben oder sagen, daß Sie es mir gegeben haben, das ist doch gleich.

MORRIS: Es gibt auch Männer, die so denken.

CONSTANCE: Na also —

MORRIS: Aber sie enden im Zuchthaus.

(*Pause. Constance zieht eine Grimasse. Dann fragt sie unvermittelt.*)

CONSTANCE: Haben Sie Islington gesehen?
MORRIS: Der geht wohl den Strand entlang mit Ihrer Mutter.

CONSTANCE: Den Strand entlang mit meiner Mutter. (*Sie sinkt auf einem Stuhl zusammen und verbirgt ihr Gesicht in den Händen.*) Ich bin ein unglückseliges Geschöpf. Oh, mein Vater.

MORRIS (*kaltblütig seine Uhr ziehend*): In einer halben Stunde geht der Zug nach Paris. Bis dahin müssen Sie mit mir beim Notar gewesen sein.

CONSTANCE (*ihre Tränen trocknend*): Warum muß ich?

MORRIS: Islington ist auf den völlig irrsinnigen Einfall gekommen, die dreitausend Shares, von deren Verfügung mehr abhängt, als sich seine erlauchte Einbildungskraft träumen läßt, Ihnen zu übermachen. Es ist die Majorität, ich muß sie haben.

CONSTANCE: Und welchen Grund hatte Lord Arthur, Ihnen von einer so persönlichen Angelegenheit zu sprechen?

MORRIS: Weil die Inhaberin der Aktien mir die Papiere aushändigen oder sie beim Notar hinterlegen und diese Vollmacht unterzeichnen wird. (*Er zieht ein Papier aus der Tasche.*)

CONSTANCE (*wirft einen verächtlichen Blick darauf*): Welche sie zeichnen wird, wenn es ihr gefällig ist, mein Herr.

MORRIS: Nein mein Fräulein, welche sie zeichnen wird, weil sie muß.

CONSTANCE: Und warum muß sie?

MORRIS: Weil sie ihr Wort gegeben hat, daß sie will.

CONSTANCE: Habe ich es Ihnen gegeben?

MORRIS: Islington hat es mir gegeben. Sie haben es Islington gegeben. Sie müssen, weil Islington müßte. Das ist die Liquidation davon.

CONSTANCE: Islington, Islington! Islington geht den Strand entlang mit meiner Mutter. Mag er selbst kommen und sein Wort einlösen. Ich habe mit Ihrer Liquidation nichts zu tun.

MORRIS: Ich versäume meinen Zug. Wissen Sie, was davon abhängt, wenn ich ihn nicht erreiche, Sie eigensinnige kleine Kröte?

CONSTANCE: Ich bin keine Kröte, ich bin eine Dame.

MORRIS: Ein Hirngespinnst von etwas sind Sie. (*Er schlägt auf den Tisch.*) Drei Jahre habe ich gearbeitet. Millionen liegen in meiner Hand, ich brauche sie nur zu schließen, und jetzt soll mich ein blöder Zufall äffen? Das ist eine Unmöglichkeit. Aber ich sah das voraus.

CONSTANCE: Dann ist es doch keine Unmöglichkeit.

MORRIS: Ich sah es voraus. Wenn die Weiber an den Herd kommen, versalzen sie die Suppe. Sie haben nichts wie Liebesgedanken hinter ihren Augenbrauen. Nein, beharrt mein edler Lord, sie ist mehr businessman als Sie denken.

CONSTANCE: So, das hat er gesagt.

MORRIS: Jawohl, businessman, geschäftliche Paralyse, das ist es.

CONSTANCE: Und auf wen lautet denn die Vollmacht, wenn man schon unterzeichnen muß?

MORRIS (*erleichtert*): Auf Messrs. Ravaillot et Dunmer. (*Er legt ihr die Vollmacht hin.*)

CONSTANCE: Ravaillot?

MORRIS: Meine Anwälte in Brüssel.

CONSTANCE (*wirft einen Blick hinein und stößt sie zurück*): Was nicht verhindert, daß sie Schurken sind.

MORRIS: Mein Fräulein?

5*

CONSTANCE (*ihn fest anblickend*): Es sind Schurken, mein Herr.

MORRIS: Aber Ravaillot ist der Doyen des Barreaus.

CONSTANCE: Er ist ein Schurke, mein Herr.

MORRIS: Aber was in aller Welt hat Ihnen Ravaillot getan?

CONSTANCE: Messrs. Ravaillot, Ravaillot et Dunmer, das sind die Anwälte, die meinen Vater in den Tod getrieben haben; auf diesen Namen unterzeichne ich nie. Ich will keine Gemeinschaft mit der Canaille. Männer, die handeln wie Ravaillot, gehören ins Zuchthaus.

MORRIS: Nun gut, dann stellen Sie die Vollmacht auf mich aus.

CONSTANCE: Warum auf Sie, warum auf irgendwen?

MORRIS: Weil eben Islington, dem Sie diesen Besitz verdanken, mir dies zusagte. Die Generalversammlung der Beteiligten findet morgen in Brüssel statt. Habe ich die Mehrheit nicht, so wird der Antrag auf Fusion verworfen. Die Aktien der Dacota, die seit einer Woche über hundert Prozent gestiegen sind, fallen um mehr als hundertundfünfzig und ich falle mit. Aber noch stehe ich. Mit Ihrer Stimme halten wir die Majorität und rufen alles nieder, was uns widerspricht. Das Gras steht hoch, es muß gemäht werden.

CONSTANCE: Und was da fällt, ist tot. Ich zeichne nicht.

MORRIS: Sie sind genau so eigensinnig wie Ihr Vater es war.

CONSTANCE (*mit einer hastigen Bewegung, wie von einem Verdacht erfaßt*): Sie haben ihn gekannt?

MORRIS: Gewiß. Der suchte im Getreidehandel auch ein Recht, das es nicht gab, statt die Millionen

zu greifen, auf die jeder Anspruch hat, der den Handel versteht. Er hätte Professor der Nationalökonomie werden sollen, er wollte das Brot billig. Er nannte sich den ersten sozialen Kaufmann. Er hätte besser gesagt den letzten. Die Rasse ist ausgestorben, das Termingeschäft verträgt sie nicht. Sie kommt nur noch gelegentlich bei deutschen Staatssekretären vor, wenn sie Handelsverträge abschließen. Und nun ein letztes. Islington verpfändete mir sein Wort, zu stimmen, wie ich wollte. Er ist geächtet, wenn Sie nicht zeichnen.

CONSTANCE: Was geht mich an, was Islington Ihnen zusagte. Das Andenken meines Vaters steht mir höher. Islington sorgt für meine Mutter, ich will um das Testament meines Vaters besorgt sein und habe nur den einen Wunsch, den Schuft zu finden, der ihn umbrachte.

MORRIS: Und mit welchem Recht, Mylady, können Sie den Kaufmann, der stärker war als Ihr eigensinniger Vater, einen Schuft nennen?

CONSTANCE (*wie von der Erkenntnis durchleuchtet*): Mit welchem Rechte? Ah, mein Herr, sagten Sie nicht, Ravaillot et Dunmer seien Ihre Anwälte?

MORRIS: Allerdings.

CONSTANCE: Sie waren es schon früher?

MORRIS: Seit jeher.

CONSTANCE: Sie sind Getreidehändler?

MORRIS: Man nennt mich den König von Chicago.

CONSTANCE: Sie stehen mit Kingston und Ipswich in Verbindung?

MORRIS: Das ist meine Firma. Die ganze Welt kennt ihren Namen.

CONSTANCE (*ausbrechend*): Also Sie waren es, der Meudon & Co. umwarf, Sie waren der Elende?

MORRIS: Ich war es und ich bin stolz darauf.

CONSTANCE: Wieviel Millionen verlieren Sie, wenn ich nicht zeichne?

MORRIS: Es sind nicht die Millionen, die ich verliere, es ist mein Ruf. Von New York bis Philadelphia, von Chicago bis Frisco weiß alle Welt, daß ich die Dacota-Railway Limited kontrolliere. Wenn ich mein Gefolge verrate, wenn ich wortbrüchig werde, so bin ich mehr als ein toter Mann, ich bin ehrlos. Es ist der letzte Augenblick, ich beschwöre Sie, geben Sie mir die Aktien und ich kann den Zug noch erreichen. Ich biete Ihnen, was Sie wollen.

CONSTANCE: Lag nicht mein stolzer Vater vor Ravaillot auf den Knien und beschwor ihn, Frist zu geben?

MORRIS: Ich zahle Ihnen eine halbe Million bar.

CONSTANCE: Frist zu geben eine halbe Woche?

MORRIS: Eine Million — —

CONSTANCE: Eine Nacht?

MORRIS: Nehmen Sie mein Vermögen, heiraten Sie mich, aber geben Sie mir die Aktien. (*Er wirft sich ihr zu Füßen.*)

CONSTANCE (*betrachtet ihn von ihrem Tische aus beinahe nachdenklich*): Ich soll Sie heiraten? Das ist ein großer Gedanke. Sie sind jedenfalls der erste Mann, der es mir sagt, und Sie liegen dabei, wie es sich gehört, auf den Knien. Diese Ehe würde immerhin nicht langweilig werden. Waren Sie es nicht, der von Haß und Liebe in einem Bette sprach? (*Sie ergreift die Schere, die auf dem Tisch liegt.*) Und die Kinder dieser schönen Ehe? Ich denke mir, es müßten junge Tiger werden. (*Sie springt vom Tisch und läuft einige Schritte von ihm weg.*)

MORRIS (*aufstehend*): Wenn Sie mich mit solcher Waffe morden wollen?

CONSTANCE: Morden? O nein. Die Rache wäre zu gering. (*Sie reißt sich mit der Schere das Kleid über der Brust auf, wirft die Schere weg und hält mit beiden Händen den Riß auseinander, so daß der Schlüssel sichtbar wird, den sie am Halse trägt.*) Sehen Sie diesen Schlüssel, mein teurer Gatte? Er bewahrt den Besitz, um den Sie sich verkaufen wollen, und er ruht Tag und Nacht auf meinem Herzen. (*Morris heftet völlig überwältigt den Blick auf ihren Halsausschnitt.*) Und so wahr in dieser Brust kein anderer Gedanke waltet, als die Rache für meinen Vater, so wahr werde ich diesen Schlüssel niemals ausliefern, hören Sie, niemals! Und nun verzweifeln Sie. (*Sie eilt zur Tür, die Hand am Halse.*) Ihr Zug ist hin, Ihr Geld ist hin, Ihre Ehre ist hin, wir sind gerächt. (*Sie stürzt hinaus.*)

MORRIS (*sinkt überwältigt in einen Stuhl. Nach einer Weile öffnet sich die Tür im Hintergrunde und Islington tritt herein, im Abendmantel und hohen Hut. Er legt gemächlich ab. Er ist im Frack und beabsichtigt offenbar, den Amerikaner zum Essen abzuholen. Da Morris ihn nicht beachtet, so schlägt er ihn auf die Schulter.*)

ISLINGTON: Hallo!

MORRIS (*sich umwendend*): Ah, Sie sind es. Wir sind geworfen, my boy.

ISLINGTON: Was ist?

MORRIS: Wir sind foutus!

ISLINGTON: Sind Sie krank?

MORRIS: Mag schon sein. Jedenfalls können wir uns beide hängen lassen.

ISLINGTON: Ach, Sie denken an den Unfall. Der ist doch eine Bagatelle.

MORRIS (*aufhorchend*): Was für ein Unfall.

ISLINGTON: Das wissen Sie doch. Wo ist denn Picquot?

MORRIS (*auf ihn zugehend*): Reden Sie kein Latein. Ich weiß von nichts.

ISLINGTON: Ich sage Ihnen, es ist eine Bagatelle! Hände weg, Sir, wenn Sie toll sind, was geht mich das an?

MORRIS (*schüttelt ihn*): Um alles in der Welt, edler Lord, so reden Sie doch endlich.

ISLINGTON (*gibt ihm einen Stoß, daß er in einen Sessel fliegt, dann ordnet er im Spiegel seinen Anzug*): Sie gefallen mir nicht, Morris.

MORRIS: Ich werde Ihnen die Hahnenfeder gleich rupfen, Pair von England.

ISLINGTON: Was für ein Geschwätz.

MORRIS: Das werden wir sehen. Wer hat mir die Verfügung über dreitausend Aktien zugesagt?

ISLINGTON: Ich.

MORRIS: Und wer hat sein Wort nicht gehalten?

ISLINGTON: Sie hat nicht unterzeichnet?

MORRIS: Verhöhnt hat sie mich. Sie sitzen im Café und schlürfen einen Absinth nach dem andern und ich schreie mich wund nach Ihnen und liege wie Mariahilf vor diesem Satan auf den Knieen.

ISLINGTON: Constance ist kein Satan.

MORRIS: Kein Satan? Junge Tiger will sie mir gebären.

ISLINGTON: Hören Sie auf mit diesen Reden.

MORRIS: Junge Tiger will sie zur Welt bringen. Heiraten will sie mich, aus Rache. Aus süßer Rache für den tollen Meudon, den ich an der Börse heraus gehämmert habe vor drei Jahren. (*Islington stößt einen Pfiff aus.*) Der Pfiff der Intelligenz. Es beginnt zu glimmen in diesem angelsächsischen Phlegma. O glimme weiter, göttlicher Funke!

ISLINGTON (*bricht in ein schallendes Gelächter aus*): Eine Blume von einem Mädchen.

MORRIS: Eine Blume? Anarchistin ist sie. Sie will Kingston and Ipswich, Lord Islington, William Morris und was ihnen anhängt mit ungezählten Millionen in die Luft sprengen.

ISLINGTON: Ah, sie hat Stil, das hätten Sie in Ihrem ganzen Leben nicht fertig gebracht. Sie haben Ihren Meister gefunden, Morris.

MORRIS: Es war nicht das, my boy. Ich finde immer einen Ausweg. Und in der Verzweiflung erst wird das Genie fruchtbar. Aber Sie riß sich mit der Schere das Kleid auf und zeigte mir den Schlüssel, dessen Nichtbesitz mich um den Verstand brachte, in einem Tale, um dessen Besitz ein König sein Land verschleudern würde. Und zwischen den Millionen der Erde und dem Reichtum aller Himmel lag keines Fingers Breite.

ISLINGTON: Anbetungswürdig.

MORRIS: Sie sonderbarer Heiliger. Mein Blut fing an zu sieden und wenn ihre Augen nicht gewesen wären, ihre starren Augen, die mich an Meudon erinnerten, ich hätte sie erwürgt.

ISLINGTON: Oh, Sie sind gut für Barmaids. Für diese Rasse haben Sie kein Verständnis.

MORRIS: Heiraten Sie sie, wenn Sie Lust darauf verspüren. Aber überlegen Sie, was geschehen soll.

ISLINGTON: Sie werden Ihre Aktien erhalten. Sie werden rechtzeitig auf Ihre Generalversammlung kommen und Sie werden Ihre Fusion zustande bringen. Das ist sicher. Was mich anbetrifft, so ist es noch nicht sicher, was ich tun werde.

MORRIS (*mit den Händen gestikulierend*): Sie sind mit Ihrer Sicherheit ein höchst unsicherer Kompagnon. Wie kann ich morgen nachmittag in Brüssel sein, wenn ich nicht abgereist bin, he? Und es ist doch sicher, daß ich mich noch in diesem Zimmer befinde! Und wie soll ich Vertagung ver-

langen, wenn nicht höhere Gewalt vorliegt? Und ich kann mir doch nicht ein Bein brechen, nur weil Sie den glorreichen Einfall hatten, mit diesen Aktien einer jungen Dame ein Geschenk zu machen.

ISLINGTON: Brechen Sie sich meinetwegen beide Beine, aber tun Sie das mit Würde. Ich hasse aufgeregte Leute.

MORRIS (*in einen Stuhl fallend*): Er haßt aufgeregte Leute! Und das ist alles, was seine Lordschaft zu sagen hat. (*Die Tür zum Korridor öffnet sich vorsichtig und Hartogensis tritt ein. Er ist im Smoking und Mantel und geht auf den Zehen, dann schließt er die Tür behutsam.*)

HARTOGENSIS: Sssst. (*Mit einer abwehrenden Handbewegung.*) Die Damen schlafen schon. Das ganze Haus ist dunkel. Ich bin fast die Treppe hinauf gefallen. (*Zu Morris gewendet.*) Ich sah hier Licht und da ich wußte, daß Sie nicht abgereist waren, dachte ich mir, wir könnten uns vielleicht einen vergnügten Abend machen.

MORRIS: Sie wußten, daß ich nicht abgereist war, alle Teufel, wie konnten Sie das wissen?

HARTOGENSIS: Nun vor morgen mittag um zwölf Uhr ist die Strecke doch nicht frei.

MORRIS (*sich langsam aufrichtend*): Welche Strecke?

HARTOGENSIS: Die Strecke Dinard—Le Mans. Warum sind Sie denn nicht abgereist? Weil Sie nicht können. Weil zwischen Rennes und Le Mans ein Güterzug auf den andern gelaufen ist und die Linie für mindestens zwölf Stunden blockiert hat.

MORRIS (*aufspringend*): Hurrah für Buckingham, wir sind gerettet, das ist höhere Gewalt, es wird vertagt.

HARTOGENSIS: Ach Sie wußten das nicht?

MORRIS: Nichts wußte ich. (*Auf Islington zeigend*): Meine Verzweiflung hätte einen Stein zum Reden bringen können, aber dieser Mann wußte es und schwieg, weil er aufgeregte Leute haßt.

ISLINGTON (*gelassen*): Sie hätten es morgen früh ohnehin erfahren.

MORRIS: Morgen früh! O! Und die ganze Nacht hätten Sie mich in der Hölle schmoren lassen. Ich muß sofort aufs Telegraphenamt und depeschieren. Wo ist mein Mantel? Es wird vertagt!

HARTOGENSIS: Sssst. Die Damen schlafen. Außerdem kommen Sie nicht hinaus ohne mich. Die Tür ist verschlossen, (*listig*) aber ich habe den Gartenschlüssel. (*Er holt ihn triumphierend aus der Tasche.*)

MORRIS: Sie sind doch dabei, Islington?

ISLINGTON: Ich sehe nicht ein, warum ich mich ausschließen sollte.

(*Sie werfen sich während des folgenden in Hut und Mantel und machen sich fertig. Islington öffnet das Fenster.*)

MORRIS: Also vorwärts.

HARTOGENSIS: Langsam. Wir müssen ein Licht nehmen, sonst brechen wir uns auf der Treppe das Genick.

(*Er geht an den Schreibtisch und nimmt aus einem Kandelaber drei Kerzen. Es ist inzwischen dunkel geworden, nur die Lampe auf dem Schreibtisch wirft noch einen trägen Schein. Islington geht währenddem an die Tür links und öffnet das Fenster, durch das eine sternklare Nacht hereinsieht. Man hört gedämpft aus der Ferne lustige Weisen.*)

MORRIS: Die Luft tut wohl.

HARTOGENSIS: Was sind denn das für Klänge? Hören Sie? Ich glaube, es ist ein Walzer?

MORRIS: Ein Two-step ist es. —

ISLINGTON: Das ist die Pavillonbar, dort sind die besten Zigeuner aus Paris.

MORRIS: Und die schönsten Mädchen aus der Abbaye de Telem —

HARTOGENSIS: Könnten wir uns das nicht ein wenig näher betrachten?

MORRIS: So nah Sie wollen Professor.

HARTOGENSIS: Wissen Sie, ich möchte alles gründlich kennen lernen, Herr Morris.

MORRIS: Das sollen Sie. So gründlich, daß Sie Grund und Boden unter den Füßen verlieren.

ISLINGTON: Bringen Sie nur diese Koryphäe der Wissenschaft unbeschädigt wieder heim.

HARTOGENSIS: Oh, ich werde meinen Mann stehen.

MORRIS: Was machen S i e denn da Professor? Wir brauchen doch nur e i n e Kerze.

HARTOGENSIS: Wenn wir zu dreien gehen, knarren die Stufen und die Damen hören uns. Wir müssen einzeln das Haus verlassen. Ich gehe zuerst und Sie folgen nach. Sssst. (*Er überreicht jedem eine Kerze. Sie sind marschfertig, haben ihre Hüte auf, sich in ihre Mäntel gemummt und setzen sich in Bewegung. Voran der Professor, in der rechten Hand den Hausschlüssel, in der linken die Kerze, dann folgt Islington und den Schluß macht Morris, jeder eine Kerze in der linken Hand. Wie sie an der Tür sind, wendet sich Hartogensis um.*) Und noch eins meine Herren. Ich muß um Ihre Diskretion bitten. Sie sind ja wohl sogenannte Lebemänner, aber ich bin Professor, mir könnte man es verargen.

MORRIS: Sie sollen schon noch ein Lebemann werden, Professor.

HARTOGENSIS: Sssst. (*Sie setzen sich auf den Zehen wieder in Bewegung. Hartogensis öffnet die*

Tür, dann wendet er sich wieder um, so daß sie fast aufeinander prallen.) Ich habe Ihr Wort, daß Sie nichts verraten.

MORRIS: Sie haben es. (*Bläst die Lampe aus.*)

ISLINGTON (*mit seiner berühmten Handbewegung*): Ich erzähle nie etwas.

(*Durch die geöffnete Tür sieht man Hartogensis behutsam die Treppe hinabsteigen. Sobald er verschwunden ist, folgt ihm Islington und endlich schleicht sich Morris hinaus. So verlassen sie das Zimmer, das im Dunkeln liegen bleibt, und in dem Licht der Kerzen erscheinen die Abgehenden wie die Silhouetten dreier Gestalten, die sich auf höchst fragwürdigem Wege befinden.*)

Vorhang fällt.

DRITTER AKT.

Das Frühstückszimmer in der Villa Ariel. Es liegt zur ebenen Erde und von der Mitte der Bühne führt eine Tür auf den Vorplatz. Links davon befindet sich ein Fenster mit Läden. An der Seite links geht eine Tür in die Nebenräume. Im Vordergrunde auf der linken Seite steht ein gedeckter Frühstückstisch, in gleicher Höhe an der rechten Seitenwand ein Büffett. Rechts vorn an der Wand ist der Schreibtisch aus dem zweiten Akt. Wenn der Vorhang sich hebt, stehen die Fensterläden weit offen und bieten eine herrliche Aussicht auf das Meer.

(*Constance hat eine große Schürze um, streift sich die Arme frei und ist mit der Herstellung eines Salats beschäftigt. Frau Meudon tritt in großer Erregung ein.*)

LAURA: Was machst denn du hier?

CONSTANCE: Ich rühre einen Heringssalat auf deutsche Art.

LAURA: Unten steht der Gendarm und wartet. Ich weiß in meiner Aufregung nicht, was ich dem Manne sagen soll. Ich kann ihn nicht belügen. Und ich kann ihm auch nicht sagen, daß sie hier wohnen. Soll ich sie wecken und sie warnen, daß sie fliehen können?

CONSTANCE (*schellt*): Laß sie nur schlafen, sie werden früh genug erfahren, was sie für Unheil angerichtet haben.

LAURA: Ich wollte, du wärest nie zu Islington gegangen.

(*Das Mädchen tritt auf.*)

CONSTANCE: Sagen Sie dem Kommissar, er möchte so gut sein und sich hierher bemühen.

DAS MÄDCHEN: Gewiß Fräulein Constance. (*Ab.*)

LAURA: Warum denn das? Und den Kommissar empfängst du in diesem Aufzuge?

CONSTANCE: Der Mann ist andere Aufzüge gewöhnt.

LAURA: Er wohl, aber du doch nicht.

CONSTANCE: Ich würde ihn im Bette empfangen, wenn es nötig wäre.

LAURA: Oh, deine Laune ist frivol. Du mißbrauchst meine Angst, um unpassende Bemerkungen machen zu können.

CONSTANCE: Aber liebste Mutter. Ein Kommissar zählt doch nicht, das ist ein Beamter, der hat keinen Sinn für das Unpassende, der hat seine Grundsätze. (*Vergnügt.*) Aber wir werden höchstwahrscheinlich Dinge zu hören bekommen, die uns die Haare sträuben. Ich bin sehr gespannt.

LAURA: Constance, du wirst das Zimmer verlassen, wenn der Mann nicht den nötigen Takt zeigt und zu weit geht. Versprich es mir. Mein Gott! Wie kommt Professor Hartogensis in eine solche Hexenküche.

CONSTANCE: Aber Maman, er wollte sich wohl trösten, und da er, wenn ich nicht irre, in diesem Hause einen Korb erhielt, was Wunder, daß er in ein Haus ging, wo es keine Körbe gibt. So viel Unternehmungsgeist hätte ich ihm allerdings nicht zugetraut.

LAURA: Du redest nicht wie ein junges Mädchen.

CONSTANCE: Es kommt darauf an, was du unter einem jungen Mädchen verstehst.

(*Es klopft. Laura erschrickt und Constance ruft.*)

CONSTANCE: Herein.

(*Der Kommissar tritt höflich ein.*)

KOMMISSAR: Ist es erlaubt einzutreten, meine Damen?

CONSTANCE: Aber bitte schön, Herr Kommissar, nehmen Sie doch Platz.

KOMMISSAR: Danke vielmals.

CONSTANCE: Ein Glas Portwein?

KOMMISSAR: Ich sage nicht nein.

CONSTANCE: Eine Londres?

KOMMISSAR: Ich rauche eigentlich nie in Gegenwart von Damen. Aber wenn Sie mir gestatten? (*Er zündet an.*)

LAURA: Aber gewiß. Machen Sie es sich bequem.

CONSTANCE: Erlauben Sie aber, daß ich meinen häuslichen Pflichten nachgehe.

KOMMISSAR: Es ist nichts anmutiger zu sehen. (*Er nimmt einen Schluck. Frau Meudon hat währenddem ein Buch zur Hand genommen und liest zerstreut. Constance beschäftigt sich mit ihrem Salat.*)

KOMMISSAR (*zu Frau Meudon*): Dies Haus hat eine hübsche Lage.

LAURA (*höflich*): Recht hübsch.

KOMMISSAR (*zu Constance*): Ein guter Wein.

CONSTANCE: Wenn er Ihnen schmeckt.

KOMMISSAR: Indessen, um auf mein Amt zu kommen, das ist eine Affäre, meine Damen. Uff.

LAURA: Ich hoffe doch nicht, daß es gar so schlimm war.

CONSTANCE: Erzählen Sie, Herr Kommissar, erzählen Sie.

KOMMISSAR: Also, der Lagrange und ich haben diese Nacht die Revierwache und sitzen ganz behaglich — es mag so um drei Uhr gewesen sein — und schlagen unser Bezique, da stürzt der Portier von der Pavillonbar herein und bittet um Hilfe; man sei handgemein geworden und schlüge sich gegenseitig tot. Sie kennen das Lokal nicht, meine Damen?

LAURA: Wir haben davon gehört, Herr Kommissar.
KOMMISSAR: Nun, es ist ein Lokal —
LAURA: Ein Lokal —
CONSTANCE: Ein Lokal —
KOMMISSAR: Kurzum ein Lokal, das wir dulden müssen, wie der Präfekt uns wissen läßt. Im übrigen, ein durchaus anständiges Haus. Nur eben ein wenig Paris in Dinard.
CONSTANCE: Wir sind Pariserinnen, Herr Kommissar.
LAURA: Meine Tochter weiß, daß es sich um einen — Erfrischungsraum handelt, den die Herren von Welt besuchen, ohne sagen zu dürfen, daß sie ihn besuchen.
CONSTANCE: Nicht wahr, Herr Kommissar, es ist eine Damenbar. Für mein Leben gern wäre ich einmal dahingegangen
LAURA: Aber Constance!
KOMMISSAR: Kann ich mir vorstellen, mein Fräulein, kann ich mir vorstellen.
LAURA: Und Sie folgten dann dem Portier?
KOMMISSAR: Ich setzte meinen Helm auf, nahm meinen Gummiknüppel, lud den Revolver und telephonierte meiner Frau, denn man kann nicht vorsichtig genug sein, und machte mich auf den Weg. Als ich ankam, war alles zu Ende, wie gewöhnlich. Polizei und Arzt werden immer zu spät gerufen. Ich war in meinem ganzen Leben noch nicht bei einer einzigen Rauferei.
CONSTANCE (*ihm einschenkend*): Das ist aber tragisch, Herr Kommissar.
KOMMISSAR: Danke sehr. Es ist die Tragik meines Berufes, mein Fräulein. Und wie gern hätte ich einmal zugehauen, mitten hinein, immer auf die Köpfe. Denn wo ich hinschlage, da kommt der Arzt gewiß zu spät, das kann ich Ihnen sagen.

6

CONSTANCE: Das glaube ich.

KOMMISSAR: Immer mit freundlicher Stimme sagen zu müssen: Gehen Sie rechts, meine Herren, gehen Sie rechts meine Herrn, das hält auf die Dauer kein Schutzmann aus. Ohne Krawalle degeneriert unser Geschlecht.

LAURA: Es war also alles vorüber?

KOMMISSAR: Leider, Madame. Das Lokal sah wunderbar aus. Alles in Trümmern, wie ein Speisewagen nach einem Eisenbahnunglück. Geradezu mustergültig demoliert.

LAURA: Mein Gott, aber wie —

KOMMISSAR: Der Wirt, im Gegensatz zu andern Wirten, rang durchaus nicht die Hände, bat vielmehr, die Sache auf sich beruhen zu lassen. Das kann ich aber nicht. Der Schuft hat fünftausend Francs für seine Einrichtung erhalten. Ich muß meine Pflicht tun. Und deshalb bin ich hier.

LAURA: Aber um alles in der Welt, was wissen wir?

KOMMISSAR: Zwei der Attentäter wohnen hier, das habe ich schon erfahren. Der dritte Komplice ist ein Engländer und hat eine Villa. So ist es.

LAURA: Aber das ist unmöglich.

KOMMISSAR *(an den Fingern abzählend)*: Es handelt sich um Körperverletzung, Aufruhr, Hausfriedensbruch, Sachbeschädigung, nächtliche Ruhestörung und überhaupt um groben Unfug. Wenn man alles zusammennimmt, eine Affaire von einigen Jahren Gefängnis — für jeden. Da die Herren Ausländer sind, so liegt Fluchtverdacht vor, ich muß sie verhaften.

CONSTANCE: Liebste Mutter — Sie haben gewiß Recht, Herr Kommissar, aber Sie wissen sicherlich noch mehr: ein so gewiegter Beamter.

KOMMISSAR: Das ist richtig, mein Fräulein, Ich weiß sogar alles. Es hat Mühe genug gekostet, aber der Portier hat am Ende gebeichtet. Die fünftausend Francs haben ihn zu sehr geärgert. Und man hat versäumt, ihn zu bestechen.

CONSTANCE: Ich bin in der Tat neugierig.

KOMMISSAR: Also so gegen ein Uhr sind die drei Kavaliere in das Lokal gekommen. Ein Deutscher —

LAURA: Also doch er.

KOMMISSAR: Ein Amerikaner und ein Engländer. Sie tranken Sekt und saßen friedlich an einem Tisch. Das Lokal war gefüllt wie eine Sardinenbüchse. Dann haben die zwei den Deutschen wohl geneckt. Eine Wette. Kurzum, in einem Augenblick stand eine Batterie von Sektkübeln auf der Bar, der deutsche Herr saß an der Bar und die Damen von der Bar lagen ihm ununterschiedlich im Arm. Eine im linken, eine im rechten, eine auf dem Schoß und so weiter.

LAURA: Genug, mein Herr.

CONSTANCE (*lächelnd*): Und so weiter.

KOMMISSAR (*in Feuer geratend*): Das hat wohl den übrigen Gästen nicht gepaßt. Und irgend so ein Dreyfusard ist an ihn herangetreten und hat ihn zur Rede gestellt. Und das hat ihm wohl nicht gepaßt. Es gab einen Wortwechsel. Der schwarze Herr wurde tätlich und dann hat der Deutsche mit seinen Bärenfäusten zugegriffen. Mit einem Wort, der Krakehler lag plötzlich auf dem Rücken über der Bar und fegte wie ein Wischtuch alles, was darauf stand, herunter, Gläser, Flaschen, Kübel, die ganze Fabrik lag an der Erde.

(*Laura schüttelt den Kopf.*)

CONSTANCE: Das hätte ich ihm nicht zugetraut.

KOMMISSAR: Diese Hünen-Kraft, meine Damen.

6*

CONSTANCE: Und dann?

KOMMISSAR: Zuerst gab es ein furchtbares Hallo und dann fielen sie über ihn her. Die Freunde von dem Schwarzen. Das hat den Engländer wohl gewurmt und er ist in Aktion getreten.

CONSTANCE: Aha.

KOMMISSAR: Sehr wohl. Und da hat er einen nach dem andern niedergeboxt. Sie haben zu Stühlen und Tischen gegriffen, aber es hat ihnen nichts genützt. Er ist mit allen fertig geworden. Und der Amerikaner stand in der Ecke auf einem Sofa mit einer Flasche Mumm in der Hand und soll ihn angefeuert haben. Er hatte sein Portefeuille gezogen, daß die Tausende so herausflatterten, und schrie, man solle sie gewähren lassen, er wolle alles bezahlen, es sei der schönste Spaß seines Lebens. Daß ich nicht dabei war, meine Damen.

CONSTANCE: Herr Kommissar, ich bewundere Sie.

LAURA: Und ich bin überzeugt, daß ein Mann von Ihrem Takt und Ihrer Umsicht auch verhüten wird, daß dieser höchst bedauerliche Vorfall zu einem öffentlichen Skandal gemacht wird.

KOMMISSAR: Wir sind eine politische Behörde. Und es sind die indirekten Folgen, die der Beamte vor allem würdigen muß, sagt der Präfekt. Aber ich muß berichten.

CONSTANCE: Sie werden Ihre Pflicht tun. Wir sind Französinnen. Wir verstehen Sie. Sie werden von uns hören. Und wenn Sie heimgehen zu Ihrer Frau, so bestellen Sie ihr unsere freundlichsten Grüße. Ich würde nicht verfehlen, sie demnächst aufzusuchen und meine Schuld bei ihr zu begleichen.

KOMMISSAR (*greift zum Helm*): Ganz recht. Und —

CONSTANCE: Es handelt sich, wenn ich mich recht entsinne, um zweihundert Francs.

KOMMISSAR: Wenn ich mich recht entsinne, waren es fünfhundert.

CONSTANCE: Fünfhundert? Sie haben es. Ich komme heute nachmittag.

KOMMISSAR: Ich werde es bestellen. Mein Kompliment, meine Damen.

LAURA: Besten Gruß an Madame, Herr Kommissar.

KOMMISSAR: Wird ausgerichtet, wird ausgerichtet. (*Geht an die Tür, ergreift den Riegel und kehrt dann um.*) Und — meine Damen — Diskretion ist die erste Pflicht des Beamten, sagt der Präfekt. Ich habe Ihr tiefstes Schweigen über alles, was ich Ihnen gesagt habe?

CONSTANCE: Sie haben es.

KOMMISSAR: Die Angelegenheit muß unbedingt vorläufig geheim bleiben. Es ist nicht ganz ausgeschlossen, daß Notwehr, wenn auch nur vermeintliche Notwehr vorliegt. Das macht den Täter straflos.

LAURA: Straflos?

KOMMISSAR: Es ist, wie ich sagte, nicht ganz ausgeschlossen.

CONSTANCE: Sie werden die Wahrheit schon ergründen.

KOMMISSAR: Ich werde mir die größte Mühe geben. Guten Morgen, meine Damen.

LAURA und CONSTANCE: Guten Morgen, Herr Kommissar. (*Der Kommissar geht ab.*)

LAURA: Das hast du gut gemacht. Constance.

CONSTANCE (*tritt an das Fenster und nickt ihm zu, dann schließt sie die Läden*): Es wird zu warm. War er nicht köstlich?

LAURA: Ich bin indessen noch verwirrt.

CONSTANCE: Nimm es tragisch, das fehlte noch. (*Sie bindet sich die Schürze ab.*)

LAURA: Durchaus nicht. Aber daß e r solche Orte aufsucht?

CONSTANCE: Wer ist er? Wir haben drei.

LAURA: Nonsens, der Professor.

CONSTANCE: Dein Professor?

LAURA: Mein Professor! Soll ich nun lachen oder schelten?

CONSTANCE: Und was für ein schönes Buch liest du denn? Ah (*sie schlägt es auf und liest den Titel*) „Anleitung zur Rechenkunst, bearbeitet von Leon Gru". Was ist denn das?

LAURA (*halb verlegen, halb ärgerlich*): Ich muß endlich rechnen lernen, weißt du. Und Genauigkeit und Ordnungsliebe. Ich habe zuviel geträumt in meinem Leben.

CONSTANCE: Dein Professor kann sich aber etwas einbilden. Du willst umlernen!

LAURA: Sie lernen alle um, heutzutage. Die Töchter wissen mehr als die Mütter.

CONSTANCE: Vielleicht zu viel. Ich fürchte, ich bin ein Mann — genau weiß ich es wohl erst, wenn ich verheiratet bin.

LAURA: Ich habe das Gefühl, daß du mit allem spielst, mit unseren Freunden, mit deiner Mutter und mit deinem eigenen Leben.

CONSTANCE: Wenn ich nur gewinne.

LAURA: Das hat dein Vater auch stets gesagt.

CONSTANCE: Er hatte Unglück, ich werde Glück haben.

(*Morris öffnet die Tür; er sieht bemitleidenswert aus und hält sich den Kopf; er erschrickt, als er Constance bemerkt, die in weitem Bogen um ihn herum hinausgeht. Diese stumme Szene spielt sich hinter dem Rücken der Frau Meudon ab.*)

MORRIS: Guten Morgen, Madame.

LAURA: Guten Morgen, Herr Morris.

MORRIS: War Lord Islington schon hier?

LAURA: Er schläft wohl noch; und Sie sind früh auf für die späte Stunde, die Sie schlafen gingen.

MORRIS: Ich habe in der Tat wenig geschlafen und die wahnsinnigsten Kopfschmerzen.

LAURA: Wenn ein Vergnügen solche Folgen hat —

MORRIS: Ah, Madame, ein Geschäftsmann muß sich von Zeit zu Zeit betäuben. Eine periodische Überschwemmung, wie sie der Nil in Ägypten erzeugt, bewirkt gleichsam eine neue Fruchtbarkeit des Geistes. Insoweit ist der Alkohol eine Medizin, Madame.

LAURA: Das mag wohl sein. Jedenfalls ist diese Medizin sehr populär.

(*Morris setzt sich an den Tisch und fängt an zu frühstücken.*)

LAURA: Essen Sie diesen Salat, meine Tochter hat ihn bereitet; er ist ausgezeichnet.

MORRIS: Ihre Tochter?

(*Constance tritt ein.*)

MORRIS (*erhebt sich feierlich*): Guten Morgen, mein Fräulein.

CONSTANCE: Wann reisen Sie?

MORRIS: Ich reise um zwölf.

CONSTANCE: Ich vertraue darauf.

LAURA: Aber was hast Du, Constance?

MORRIS: Sie sehen, wie ich Ihr Vertrauen erwidere, ich esse Ihren Salat. (*Das Mädchen tritt ein.*) Haben Sie die Villa Ker'Houdon angerufen?

DAS MÄDCHEN: Ja, aber Lord Islington ist noch nicht aufgestanden.

MORRIS: Telephonieren Sie Picquot, er solle sofort herüberkommen. (*Das Mädchen ab, Constance macht sich an dem Schreibtisch zu schaffen.*) Stand dieser Schreibtisch nicht früher oben?

(*Constance wendet sich nur halb nach dem boshaften Frager um.*)

CONSTANCE (*unwirsch*): Allerdings.

MORRIS (*verschmitzt*): Hm, hm.

LAURA: Nun, habt Ihr Euch gezankt?

CONSTANCE (*sich brüsk umwendend*): Gezankt ist nicht das richtige Wort.

MORRIS: Nein, gezankt ist wirklich nicht das richtige Wort.

LAURA: Und gerade meine Tochter hat den nächtlichen Ausflug der Herren so gut zu entschuldigen gewußt. Sie hatte heute morgen eine Unterredung mit dem Kriminalkommissar.

MORRIS (*läßt seine Gabel fallen*): Mit einem Kommissar?

LAURA: Über die leichtsinnigen Streiche, die Sie heute Nacht verübt haben.

MORRIS (*erleichtert*): Ach so.

DAS MÄDCHEN (*eintretend*): Der Diener seiner Lordschaft wird sofort kommen.

MORRIS: Telephonieren Sie an den Advokaten Matthieu, ich wäre in einer Viertelstunde dort. (*Das Mädchen will gehen.*)

CONSTANCE: Angela, was tun Sie seit einer Stunde?

DAS MÄDCHEN: Ich telephoniere für Herrn Morris.

MORRIS: Sie telephoniert für mich. (*Das Mädchen geht ab.*) Mein Diener ist an der Bahn, um zu erfahren, wann ich frühestens reisen kann.

LAURA: Auf Ihrer Strecke soll ein Eisenbahn-Unglück stattgefunden haben?

MORRIS (*kauend und lachend*): Bei Le Mans, Madame.

LAURA: Und Sie haben warten müssen.

MORRIS: Leider, wie alle.

CONSTANCE (*die aufmerksam zugehört hat*): Hoffentlich bedeutet das für Sie als Geschäftsmann nicht die Verzögerung wichtiger Angelegenheiten?

MORRIS (*grinsend*): Hoffentlich nicht

(*Constance geht empört ab.*)

LAURA: Constance ist wirklich seltsam.

MORRIS: Ihre Tochter ist in einem jener Zustände, wo äußerste Schonung geboten ist. Bei dem geringsten Widerspruch kann sie einen Anfall bekommen, wird in Krämpfe verfallen und von jungen Tigern reden — —

LAURA: Wovon? Aber es mag sein, daß meine Tochter zurzeit etwas anormal ist. Ich glaube, sie ist verliebt.

MORRIS: Verliebt, das ist es.

LAURA (*lächelnd*): Wenn ich nur wüßte, in wen. Am Ende sind Sie der Begünstigte.

MORRIS: Ich würde sie vom Fleck heiraten.

LAURA (*entzückt*): Aber so sagen Sie es ihr doch.

MORRIS (*immer kauend*): Hab ich gemacht.

LAURA: Gewiß nicht in der richtigen Form.

MORRIS: An der Form hatte sie nichts auszusetzen. Mir tun noch die Knie weh.

LAURA: Das ist ja wundervoll.

MORRIS (*sein Knie reibend*): Kann ich nicht finden.

DAS MÄDCHEN (*eintretend*): Der Diener seiner Lordschaft.

MORRIS: Lassen Sie ihn eintreten. (*Picquot kommt herein, das Mädchen räumt den Tisch auf und geht dann ab.*) Wo ist der edle Lord, Picquot?

PICQUOT: Er steht nicht auf, Herr Morris.

MORRIS: Bei St. Patrick, er muß.

PICQUOT: Er ist nicht zu erwecken, wir haben alles versucht. Seine Lordschaft hatte selbst Befehl

gegeben, ihn unter allen Umständen um neun Uhr zu wecken. Es ist unmöglich. Raufen, schütteln, schreien, Auflegen kalter Umschläge, Frottieren der Fußsohlen vermittelst Bürsten, Verbrennen stark qualmender Stoffe vor dem Riechorgan, Anlegen der Automobilhuppe an beide Ohren — soweit sind wir gegangen. Es war alles vergebens. Der Lord niest, krächzt, schluckt, schlägt um sich, tritt mit Füßen — aber er schläft weiter.

LAURA: Aber so lassen Sie ihn doch.

MORRIS: Er muß in die Höhe. Europa steht auf dem Spiele. Er muß.

PICQUOT: Unmöglich.

MORRIS: Hören Sie Piçquot. Suchen Sie drei handfeste Leute und bewaffnen Sie sie mit Eimern, dann nehmen Sie kaltes Wasser, überschwemmen Sie ihn, das Bett, das Schlafzimmer, meinetwegen das ganze Haus, aber schwemmen Sie ihn heraus, schwemmen Sie ihn hierher und ich werde Sie königlich belohnen, andernfalls werfe ich Sie in die Rance. (*Er sieht nach der Uhr.*)

(*Picqout nunmehr entschlossen, stürzt ab.*)

LAURA: Aber Sie sind unhöflich.

MORRIS: Wenn es nur hilft. Entschuldigen Sie mich, ich muß zum Anwalt. (*Er stürzt gleichfalls ab.*)

LAURA (*kopfschüttelnd*): Wenn ich das je begreife. (*Hartogensis tritt ein. Seine Stirnlocke ist verschwunden und sein Haar ist nach englischer Art zurecht gestutzt, sein Bart ist modisch verschnitten. Er trägt einen weißen Flanellanzug und man muß finden, daß er vorteilhaft verändert ist. Laura findet das auch und ist halb erstaunt und halb entzückt.*) Aber lieber Professor, wo haben Sie denn Ihr Haar gelassen?

HARTOGENSIS (*mit Würde*): Es war zu lang, man trägt es heute kürzer.

LAURA: Und was haben Sie denn für einen Anzug, das ist doch nicht der Ihrige?

HARTOGENSIS: Es ist sehr warm heute, man muß sich nach der Witterung richten. Man kann nicht im Gehrock über den Strand laufen. Und da Morris verreist, hat er mir seinen geborgt, denn ich will zu den Links und das neue Spiel lernen.

LAURA: Ach du lieber Himmel.

HARTOGENSIS: Man behauptet, ich hätte au physique alle Anlagen, sei aber ein wenig beleibt und nicht in Form. Das käme vom Bier trinken, aber das gibt sich. Ich habe mich gestern abend schon zum Whisky bekehrt. Sie schütteln den Kopf, Madame?

LAURA: Ich weiß nicht, ob ich lachen soll oder weinen. Die Polizei war hier.

HARTOGENSIS: Ja, wir hatten diese Nacht ein kleines Intermezzo. Der Lord schlug sich wie ein Preiskämpfer. Ich muß boxen lernen.

LAURA: Wollen Sie alles lernen, was Sie nicht können?

HARTOGENSIS: Nicht können. Hoho, Sie hätten mich nur sehen sollen!

LAURA: Der Ruhm des Barhelden ist leicht verdient.

HARTOGENSIS: Je nach Begabung. (*Er setzt sich, zieht ein Etui aus der Tasche und zündet sich eine Zigarette an.*) Sie erlauben, daß ich rauche.

LAURA: Die andern haben Sie wohl verführt?

HARTOGENSIS: Das kann man nicht sagen.

LAURA: Daß sich ein Mann betäubt, kann ich begreifen. Eine periodische Überschwemmung des Gehirns bewirkt oft eine neue Fruchtbarkeit des Geistes.

HARTOGENSIS: Ich habe nicht viel getrunken. Unsere Universitäten stellen andere Ansprüche.

LAURA: Aber daß Sie bei solchen Geschöpfen Zerstreuung suchen.

HARTOGENSIS: Ah so, die Bardamen! Sehen Sie, von denen haben Sie einen ganz falschen Begriff. Ich habe das auch nicht gekannt. Ich versichere Ihnen, das sind liebe kleine Mädchen, die ihren Wein verkaufen und reizend plaudern. Ich bin Morris wirklich dankbar, daß ich mir dies einmal ansehen konnte.

LAURA: Wenn es beim Ansehen bliebe. Aber man weiß, wie das geht, eine im linken Arm, eine im rechten Arm, eine auf dem Schoß und so weiter.

HARTOGENSIS (*bekräftigend nickend*): Ja, ja, so sind sie, diese guten Kinder, sie machen kein Hehl aus ihrer Zuneigung. Und ich muß gestehen, ich war selber überrascht. Man hat mich in der Tat begünstigt.

LAURA: Und das nennen Sie ansehen, beobachten?

HARTOGENSIS: Ich muß ein Lebemann werden, haben mir die beiden Kumpane gesagt. Und das gehört wohl dazu. Es läge kein Grund vor, daß ein deutscher Professor es nicht auch werden solle, und ich hätte Talent dafür, behaupten sie. Außerdem bringe es Glück bei Frauen. Also entwickeln wir unsere Talente. Leider muß ich bald abreisen. Und das kann ich auch unbesorgt tun, denn Sie sind jetzt beschützt von reichen Rittern, prächtigen Kavalieren —

LAURA: Sie spotten? Oh, das habe ich nicht verdient.

HARTOGENSIS: Ich spotte nicht. Die kleine Spieluhr, die ich in Ihrem Leben war, hat ihre Melodie geendet. Die Feder riß. Und wenn ichs nüchtern sagen soll: ich war der Arzt der Not. Sie

ist geheilt. Mit Islingtons Geschenk kann man sogar den Arzt entlohnen.

LAURA: Mit Islingtons Geschenk, an wen, an meine Tochter?

HARTOGENSIS: Morris hat mir das bestätigt und mich gebeten, meinen Einfluß auf Constance zu seinen Gunsten einzusetzen. Das will ich aber nicht. In seine Eisenbahnen will ich nicht hinein.

LAURA: Und meine Tochter hat mit diesem Gelde —

HARTOGENSIS: Es war ein wenig schmerzend, der unberufene Finger in unserer kleinen zarten Rechnung.

LAURA: Sie hat kein Recht dazu.

HARTOGENSIS: Ich bin schon darüber weg. (*Er streckt ihr lächelnd die Hand hin, die sie nicht ergreift, da sie mit gesenktem Haupte des Rätsels Lösung zu finden sucht. Er wendet sich langsam zur Tür.*)

LAURA: Sagen Sie mir noch eins, ehe Sie gehen.

HARTOGENSIS: Nun?

LAURA: Warum sind Sie gestern abend — dahin gegangen.

HARTOGENSIS: Warum ich dahin gegangen bin? Aber wer hat mir denn geraten, Erfahrungen zu sammeln? Wer hat mir gesagt, daß ich meinen Blick nicht auf reifere Frauen richten solle, sondern mich an die Jugend halten müsse? (*Mit erhobenem Finger, unerbittlich.*) Wer hat mich denn auf diesen Weg gewiesen?

(*Laura bricht in Lachen aus.*)

LAURA: Hören Sie auf, hören Sie auf!

HARTOGENSIS: Jetzt höre ich nicht eher auf, als bis ich die ganze Lebewelt kennen gelernt habe.

LAURA: Und das mit deutscher Gründlichkeit! Allmächtiger!

HARTOGENSIS: Vorläufig werde ich einma meine Bücher verstauben lassen, leichte Spiele treiben, mir buntes Zeug um den Hals wickeln und sechsmal täglich meinen Anzug wechseln — mit einem Worte, mich an verfeinerte Sitten gewöhnen. Adieu.

CONSTANCE (*tritt ein*): Aber wie sehen Sie denn aus, Professor? Sie sind ja zum Verlieben! — Wenn ich das früher gewußt hätte!

(*Hartogensis wendet sich zum Gehen.*)

LAURA: Manches merkt man zu spät.

CONSTANCE: Wo wollen Sie denn jetzt hin. Die Bar ist doch geschlossen.

HARTOGENSIS: In den nächsten Tagen habe ich nichts wichtigeres zu tun, als stundenlang auf einer grünen Wiese hinter kleinen weißen Bällen herzulaufen. (*Er geht an die Tür, öffnet sie und wendet sich halb um.*) Man nennt es Golf. Ohne I. (*Laura und Constance sinken lachend in die Stühle.*)

CONSTANCE: Jetzt bin ich nur neugierig, wie der Dritte aussieht.

MÄDCHEN (*eintretend und meldend*): Lord Arthur Islington.

LAURA: Ah, da ist er schon.

ISLINGTON (*tritt ein. Er trägt Knickerbockers und eine fabelhafte Golfjacke, darunter ein dünnes Seidenhemd mit weichem Kragen. Er macht den Damen eine feierliche Verbeugung*).

LAURA: Hat man es wirklich fertig gebracht, Sie aufzuwecken.

ISLINGTON: Picquot hat den glänzenden Einfall gehabt, mir das kalte Bad in meinem Bette zu servieren.

LAURA: Sie Armer.

ISLINGTON: Ich würde mir diesen Genuß alle morgen gestatten, wenn es mich nicht jedesmal eine Schlafzimmereinrichtung kosten würde.

CONSTANCE: Es muß herrlich sein, jemanden mit eiskaltem Wasser aus dem tiefsten Schlaf zu schrecken.

LAURA: Aber Constance. (*Zu Islington.*) So gut haben Sie geschlafen?

ISLINGTON: Ich habe ein ganzes Leben ausgeschlafen. Ich bin wie genesen.

CONSTANCE: Uns Frauen sind ja leider die natürlichen Schlafmittel nicht freigegeben. Wir müssen uns bei Herzensnöten an die Apotheke wenden.

LAURA: Sie sehen so gut aus, daß ich beinahe meiner Tochter Recht geben möchte.

ISLINGTON: Mir ist zu Mute, wie einem Sieger. (*Er reckt die Arme.*)

LAURA: Von Ihren Heldentaten haben wir schon gehört.

ISLINGTON: Vom Standpunkt einer Dame war es tadelnswert, als Sport betrachtet war es wundervoll.

CONSTANCE: Ich nehm's als Sport.

MÄDCHEN (*eintretend*): Madame, Herr Professor ist in Verzweiflung, er kann seine Galoschen nicht finden.

ISLINGTON: Bei diesem Wetter? Er will sie wohl zum Baden anziehen?

MÄDCHEN: Oh nein, Herr Professor will Golf spielen, aber er hat eine Wolke entdeckt.

LAURA: Mein Gott, wo habe ich die Schuhe nur gelassen. (*Sie stürzt ab.*)

CONSTANCE: Früher fiel jeder über seine Sachen, aber seit dem Maman Ordnung schafft, kann man die unentbehrlichsten Gegenstände nicht

mehr finden. (*Islington steht währenddessen und boxt in die Luft.*) Was tun Sie denn da?

ISLINGTON: Jeder Schlag tat seinen Mann ab. Und dreißig Schläge, schönes Mädchen. Habe Sie je einen Faustkampf gesehen?

CONSTANCE: Nein, aber ich denke es mir wundervoll aufregend.

ISLINGTON (*wirft die Jacke ab und deutet die Schläge, von denen er spricht in der Luft an*): Zuerst kam der Lange an die Reihe, den legte ich mit einem left hand-swing to the face glatt auf die Seite, er fiel wie ein Mastbaum. Dann gabe ich dem aufgeblasenen Schwarzen einen sledge hammer blow, daß er zusammenschrumpfte wie ein geplatzter Luftballon, und mit meinem berühmten Uppercut links, warf ich den fetten Holländer über den Haufen, daß er wie ein Ball in die Ecke flog.

CONSTANCE: Das hätte ich sehen mögen.

ISLINGTON: Das Volk hier hat den Sinn nicht für die Kunst. In England würde man mich im Triumph nach Hause getragen haben. Hier warf man mir Stuhlbeine nach.

CONSTANCE: Hoffentlich hat man Sie nicht getroffen.

ISLINGTON: Sehe ich aus, wie ein Mann, den man verfehlen kann? Überzeugen Sie sich. Hier hat einer seinen Stock an mir zerbrochen, weil er ihn für fester hielt als diese Speiche. (*Er zeigt auf den linken Unterarm.*)

CONSTANCE (*neugierig*): Offensichtlich hat er sich geirrt.

ISLINGTON: Hier hat man mit einer Marmorplatte meinen Biceps auf seine Härte untersuchen wollen. (*Er weist auf den rechten Oberarm.*)

CONSTANCE (*mit Bewunderung die Stelle betrachtend*): Und da ist man auf Granit gestoßen.

ISLINGTON (*den Kopf vorbeugend und den Kragen am Nacken hebend*): Und hier in den Nacken flog mir eine volle Sektflasche. Sehen Sie das Mal? Gleicht es nicht einem violetten Stern auf grünem Felde?

CONSTANCE (*fasziniert ihren Blick auf die Nackenlinie richtend*): Ich sehe es.

ISLINGTON (*sich stolz aufrichtend*): Es sind die Farben, die mein Ahn in der Schlacht bei Hastings getragen hat.

CONSTANCE: So hat man Sie mit Ihrem eigenen Wappen tätowiert.

ISLINGTON (*zieht seine Jacke an*): Sie sind die einzige, die mich hier versteht. (*Er geht an das Fenster und öffnet es*). Nun erscheint mir dieser Tag erst wahrhaft schön. Welch ein Ausblick. — Es muß ein Genuß sein, hier zu wohnen.

CONSTANCE (*ihm ans Fenster folgend*): Und doch werden wir diese Villa verkaufen.

ISLINGTON: Sie hängen wohl an nichts?

CONSTANCE: Um an etwas zu hängen, muß man damit verwachsen sein. Wir wohnten hier zwei Jahre — ohne Glück — (*Sie geht in das Zimmer zurück, bedeutet ihm mit einer Handbewegung Platz zu nehmen und spricht mit veränderter Stimme.*) Sie haben wohl einen alten Besitz in England?

ISLINGTON: Ich habe ein Schloß in Wales.

CONSTANCE (*befriedigt*): Da kann man wohnen! — Wie viele Zimmer hat Ihr Schloß?

ISLINGTON: Hundertfünfundvierzig.

CONSTANCE: Da kann man sich bewegen. Wie viele Domestiken haben Sie?

ISLINGTON: Etwa vierzig.

CONSTANCE: Da kann man disponieren.

ISLINGTON: Und wenn Sie den Geist dazu rechnen —

CONSTANCE: Welchen Geist?

ISLINGTON: In jedem englischen Schloß irrt der Geist eines Ahnen, der keine Ruhe finden kann.

CONSTANCE: Er wird sich beruhigen lassen! — Also inklusive Geist einundvierzig. — Und wie leben Sie dort?

ISLINGTON: Ein höchst langweiliges Leben. Zum Weekend kommen die Gäste und in den Wochentagen erholt man sich von ihnen.

CONSTANCE: So langweilt man sich, um sich zu erholen.

ISLINGTON: Und erholt sich, um sich wieder langweilen zu können.

CONSTANCE (*sich erhebend*): Nun in dies alte tranige Kastle will ich schon Leben bringen.

ISLINGTON (*verblüfft*): Wie wollen Sie denn das anfangen?

CONSTANCE (*legt die Hände auf den Rücken und stellt sich in energischer Haltung vor ihn hin*): Das will ich Ihnen sagen.

ISLINGTON: Ich bin sehr neugierig.

CONSTANCE: Ich habe mich entschlossen, Ihr Haus zu führen, Lord Islington.

ISLINGTON (*aus den Wolken fallend*): Mein Haus?!

CONSTANCE: Ja, singen kann ich nicht. Pensionäre anlocken und ihnen vorbeten:

„Das Haus hat eine schöne Lage";
„Die Zimmer sind sehr ruhig";
„Die Betten sind bequem";
„Das Essen ist leicht verdaulich";

dazu habe ich kein Talent. Heiraten ist völlig ausgeschlossen, dazu fehlt es mir an der erforderlichen Hilflosigkeit. Maman geht nach Freiburg und will Vorlesungen hören und überhaupt gänzlich — umlernen. Also was bleibt mir übrig.

ISLINGTON: Aber wie kommen Sie denn ausgerechnet auf mein Haus?

CONSTANCE: Weil ich auf kein anderes komme. — Und dann liegt es mir, so ein dahindämmerndes, sicher mit Efeu umwuchertes, von Spinnweben durchzogenes, altes verschlafenes Kastle einmal gründlich aus dem Schlaf zu rütteln.

ISLINGTON: Sie vergessen nur, daß in einem Winkel dieses alten Kastle ich — auch noch — so — dahin — dämmere . . . .

CONSTANCE: Ach so! Ja — aber das stört mich nicht.

ISLINGTON: Wir zwei können doch nicht allein unter einem Dache leben.

CONSTANCE: Wenn das Dach so groß ist.

ISLINGTON: Wir würden uns gewiß ausweichen. Aber würde die Welt nicht Anstoß nehmen?

CONSTANCE: Wenn hundertdreiundvierzig Zimmer dazwischen liegen.

ISLINGTON: Wenn Sie mich auch in den äußersten Winkel meines Schlosses verbannen, halten Sie es für so ganz ausgeschlossen, daß ich Ihnen eines Abends erscheine, wie der Geist, der keine Ruhe findet? Denn es wäre doch sehr wohl möglich, daß Sie auch mich um meine Ruhe bringen.

CONSTANCE: Das halte ich für gänzlich ausgeschlossen.

ISLINGTON (*sich erhebend*): Ich glaube, Constance, wenn Sie schon die Führung meines Hauses übernehmen wollen, dann wäre es wohl das Beste, Sie übernehmen es — mich inklusive!

7*

CONSTANCE (*halb triumphierend und halb hochmütig*): Das sagen Sie so, Lord Arthur! Ein Haus läßt sich übersehen, da nehme ich Inventur auf und weiß, was ich vorfinde und — gegebenenfalls — zurücklasse. Aber bei Ihnen? Was weiß ich von den Raumverhältnissen in Ihrem Innern? Wieviele Geister da umherirren, wie viele Seelen die kein Vergessen finden, in Ihnen noch herumspuken? Da müßte ich erst völlige Klarheit haben — das muß ich mir noch gründlich überlegen.

(*Man hört die Stimme Morris' vom Korridor*: „Wo ist denn dieses britische Phlegma und wo ist sein Clown der Picquot?" *Die Tür öffnet sich und Morris tritt ein, dunkelrot vor Aufregung, staubbedeckt, im Automobilanzug, eine kleine Tasche in der Hand, Hartogensis folgt ihm auf dem Fuße.*)

MORRIS (*zu Islington*): Habe ich Sie endlich.

HARTOGENSIS: Ich komme wahrhaftig nicht weg.

CONSTANCE: Sie befinden sich in Gegenwart einer Dame, meine Herren.

MORRIS: Sie sind keine Dame. Sie sind ein Mann, und wenn Sie Beinkleider trügen, würde ich Sie morgen zum Prokuristen meiner Filiale in Paris machen. Haben Sie die Aktien deponiert und die Vollmacht unterzeichnet?

CONSTANCE: Nein.

MORRIS: Sie haben nicht unterzeichnet?

CONSTANCE: Ich habe nicht unterzeichnet.

HARTOGENSIS: Ist das wahr, Fräulein Constance?

CONSTANCE: Es ist so wahr, wie ich hier stehe.

MORRIS (*zu Islington*): Und womit haben Sie sich den ganzen Morgen beschäftigt?

ISLINGTON: Mit der Inneneinrichtung meines Hauses in Wales.

MORRIS (*die Hände ringend*): Er entwirft Interieurs! Er tapeziert! Und hier handelt es sich um Sein oder Nichtsein.

ISLINGTON: Wer sagt Ihnen denn, daß es sich bei meinem Interieur nicht um Mein oder Nichtmein handelt?

MORRIS (*verächtlich*): Sie können boxen, sonst können Sie nichts.

ISLINGTON: Wenn Sie ohne mich nicht einmal eine junge Dame zu einer Unterschrift bringen können, dann können Sie weniger als nichts!

MORRIS (*mit der Faust auf den Tisch schlagend*): Aber Sie bekomme ich doch noch in den Schraubstock. (*Das Mädchen tritt ein.*) Telephonieren Sie an den Advokaten Matthieu, er solle sofort mit dem Gerichtsvollzieher herkommen. (*Grimmig.*) Ich habe mir für alle Fälle einen Pfändungsbefehl erwirkt und werde Ihren Schreibtisch dort erbrechen lassen, mit oder ohne Schlüssel. Ich brauche Ihre Vollmacht nicht, die Aktien tun es auch.

CONSTANCE (*zu dem Mädchen, die etwas erschrocken über diesen groben Ton an der Tür stehen geblieben ist*): Angela, tun Sie, wie Herr Morris Ihnen geheißen, und rufen Sie dann gleichzeitig das Polizeibureau an, man möge den Kommissar Hubert sofort zu mir senden. Es sei dringend. (*Das Mädchen ab.*)

MORRIS (*reibt sich die Hände, sieht nach der Uhr*): Ich habe Zeit genug. Was wollen Sie übrigens mit Ihrem Kommissar?

CONSTANCE: Woher wissen Sie denn, daß die Papiere noch im Schreibtisch sind?

MORRIS: Äußersten Falles haben wir das Recht zur Leibespfändung.

HARTOGENSIS (*zu Morris*): Wahren Sie doch die Grenze.

MORRIS: Hier hört doch jede Grenze auf.

CONSTANCE (*geht an den Schreibtisch*): Lassen Sie ihn nur! Auch ich stelle mich auf den Boden des Gesetzes. (*Sie schließt den Schreibtisch auf und nimmt die Aktien heraus.*)

ISLINGTON: Bravo.

CONSTANCE: Ihre Aktien sollen Sie haben, da! (*Sie wirft sie ihm an den Kopf.*)

MORRIS (*strahlend*): Endlich.

CONSTANCE: Aber auch ich verlange, daß das Gesetz anerkannt wird.

HARTOGENSIS: Da haben Sie recht.

CONSTANCE: Und deshalb werde ich den Kommissar im Namen des Gesetzes auffordern, Herrn William C. Morris aus Chicago wegen Aufsässigkeit, nächtlichen Unfugs und schweren Lärms, begangen in der Pavillonbar in der Nacht von gestern auf heute, fetszunehmen.

MORRIS: Was?

ISLINGTON: By Jove, sie hat ihn.

CONSTANCE: Da der Herr um zwölf reisen will und Ausländer ist, so liegt Fluchtverdacht vor. Ihre Aktien haben Sie. Aber nach Brüssel kommen Sie nicht, denn ich werde Sie verhaften lassen. Voila. (*Die Tür öffnet sich und Frau Meudon tritt ein.*)

LAURA: Was geht denn hier vor?

CONSTANCE: Ich will nur einer Leibespfändung vorbeugen.

LAURA: Was heißt denn das? Der Kommissar ist unten. Was gibt es denn, ich denke er war ganz beruhigt.

HARTOGENSIS (*höhnisch*): Herr Morris soll verhaftet werden.

MORRIS (*triumphierend*): Und i c h werde ihn auffordern, aus demselben Grunde zu verhaften

Herrn Professor Rudolf Hartogensis aus Freiburg im Breisgau. Da der Herr Deutscher ist, so liegt Fluchtverdacht vor.

LAURA (*hängt sich mit einem Schrei an den Hals ihres Freundes*): Herr Morris, was fällt Ihnen ein?

ISLINGTON: Da fällt die Koryphäe der Wissenschaft.

HARTOGENSIS (*triumphierend*): Und ich werde ihn auffordern, aus demselben Grunde festzunehmen, Lord Arthur Islington, britischen Untertan und fluchtverdächtig.

CONSTANCE (*vor Islington tretend, mit ausgebreiteten Armen*): Das geht nicht — den nehme ich fest. (*Man hört eine Automobilhupe.*)

ISLINGTON: Was wollen Sie denn noch Morris, Ihr Chauffeur ruft, reisen Sie ab.

HARTOGENSIS: Reisen Sie im Namen aller Eisenbahnen.

MORRIS (*seine Uhr ziehend*): Es ist noch Zeit — zur Revanche. Fräulein Constance, sie sagten mir zu, daß Ihre Beziehungen zu Lord Islington sich nicht weiter entwickeln würden, und daß die Verbindung mit ihm eine Möglichkeit sei, die für Sie nicht den geringsten Wert besitze.

ISLINGTON: Was ist das?

CONSTANCE (*bestürzt*): Ich . . . .

MORRIS: Ist das wahr, Fräulein Constance?

CONSTANCE (*erstickt*): Ich . . . .

MORRIS: Werfen Sie Millionen zum Fenster hinaus, bringen Sie jede Woche einen andern Mann um, verwahren Sie Ihre Kassettenschlüssel an den merkwürdigsten Orten, wo Sie sicher sind, daß keine Männerhand sie findet, gründen Sie mit jemandem, der den Mut hat, Ihr Mann zu werden, eine Anstalt, um junge Tiger zu zähmen: aber Sie können diesen

Mann, diesen A s i a t e n , wie Sie ihn genannt haben, nicht heiraten, ohne meine Zustimmung!

LAURA: Aber mein Kind, was hast du denn da angerichtet?

CONSTANCE: Ich mußte es ihm versprechen bei unserer ersten Begegnung, weil er mir zu dem Konzert verhelfen wollte. Ich hatte gleich ein schlechtes Gewissen. (*Mit einem Blick auf Islington*). Denn für so ganz ausgeschlossen hielt ich diese Möglichkeit nicht. (*Sie wirft sich in Islingtons Arme.*) Arthur, hilf mir.

ISLINGTON (*sich zu ihr neigend*): Du bittest um Hilfe und willst mich führen? Ich glaube, mein Kind, da ist es wohl besser, ich helfe dir und führe dich. (*Auf Morris deutend.*) Er hat sein Wort auch nicht gehalten. Wo ist denn das versprochene Konzert?

MORRIS: Erlauben Sie. (*Zeigt in die Runde.*) Ist dies nicht ein Konzert? Und ein europäisches Konzert? (*Mit Islingtons Handbewegung.*) Und unter amerikanischer Protektion? (*Die Hupe ertönt wieder.*)

ISLINGTON: Hinaus, es ist die höchste Zeit.

HARTOGENSIS: Hinaus.

ALLE: Hinaus, hinaus! (*Sie deuten mit ausgestrecktem Finger auf die Tür, durch die Morris hinausstürzt und folgen ihm bis auf den Balkon.*)

KOMMISSAR (*erscheint in der Tür, sieht das leere Zimmer und spricht zum Publikum*): Da bin ich wieder zu spät gekommen; es ist wie gewöhnlich, alles zu Ende.

Vorhang fällt.

Ende.